



ansätze

ESG-NACHRICHTEN 4-5/2019



kreuz und queer

Siehe den
Regenbogen an ...
Uwe-Karsten Plisch

Mit uns reden,
statt über uns!
Nicole Peinz

Polyamorie als kapita-
listisches Symptom?
Konstantin Nowotny

Zukunft
einkaufen
Martina Faseler

Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



B



L

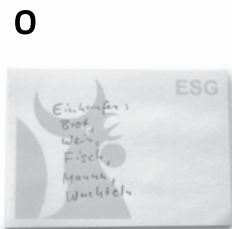
M



P



K



O

N

G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

esg@bundes-esg.de

oder per Post an:

**ESG
in der Geschäftsstelle der aej**

Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: 0511.12 15 – 0

Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

Menge:	Artikel:	Preis:
B	Lesezeichen (21 x 7 cm) »Neu im Studium?«	
E	Plakat (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	
F	Plakat (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	
G	Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 €
H	Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	
J	Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 €
K	ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L	Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	2,00 €
M	ESG Tasche (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N	ESG Bleistift (50er Packung)	15,00 €
O	ESG Post it im Format A7 (20er Packung)	20,00 €
P	Mini-Display-Reiniger für Smartphones (weiß, roter Hahn)	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkdienstleister.



Liebe Leser*innen,

die diesjährige Weihnachtsausgabe ist diesmal in mehrfacher Hinsicht besonders verbandslastig. Nicht nur werden die Ergebnisse und Beschlüsse der 5. ESG-Vollversammlung präsentiert, der Thementeil nimmt auch unmittelbar das Thema der Vollversammlung: „Queere Kirche – wir betrachten den ganzen Regenbogen“ auf. Getreu ihrem Anspruch, Avantgarde innerhalb der EKD zu sein, hat die ESG das defizitäre Thema „Homoehe“ längst hinter sich gelassen und blickt – nicht zuletzt theologisch – voraus in die Zukunft. Und zur Zukunft gehört eben auch zukunftsfähiges Einkaufen, daher hat auch dieser Workshop der Vollversammlung Eingang in den Thementeil gefunden.

Doch damit nicht genug: Die ESG Darmstadt stellt ihre beeindruckenden neuen Räume samt der darin stattfindenden Arbeit vor, wir begleiten die ESG Karlsruhe auf ihrer spektakulären Straßenbahnfahrt mit dem „ESG-Sprinter“ zum Kirchentag und die ESGn aus Bonn und Erlangen lassen uns teilhaben an Begegnungen mit Menschen aus Indien und Kamerun. In der mittelfränkischen Metropole Neuendettelsau trafen sich Studierendenpfarrer*innen aus ganz Europa. Wem das alles zu viel wird, kann eintauchen in die stille Welt des Klosters auf Zeit für Studierende.

Der Bücherteil bietet diesmal Bücher von und über Studierendenpfarrer und nicht zufällig finden sich am Anfang Gedichte der berühmtesten Tochter der Insel Lesbos.

Lesestoff genug also für besinnliche Adventsnachmittage.
Eine vergnügliche Lektüre wünscht



Uwe-Karsten Plisch



Thema: kreuz und queer

Umschlag Titelmotiv: Budapester Zentralfriedhof, Foto: Matthias Surall

Umschlagrückseite: Ortseingangsschild Heteborn, Foto: Uwe-Karsten Plisch

Thema

- 6 Siehe den Regenbogen an ...**
Bibelarbeit auf der ESG-Vollversammlung 2019
Uwe-Karsten Plisch
- 9 Mit uns reden, statt über uns!**
Das Projekt SCHLAU Frankfurt am Main
Nicole Peinz
- 11 Ehe für alle**
Eine Handreichung der ESG
Leseprobe
- 12 Zum Bilde Gottes geschaffen**
Transsexualität in der Kirche
EKHN-Broschüre
- 13 Polyamorie als kapitalistisches Symptom?**
Konstantin Nowotny
- 16 Zukunft einkaufen**
Ökofaire Beschaffung in kirchlichen Einrichtungen
Martina Faseler
- 18 Hanna-Jursch-Preise der EKD**
- 19 Zentrale Anlaufstelle.help**
Information aus der EKD

ESG stellt sich vor

- 20 Gebaute Begegnungsräume**
Neues Gemeindehaus und Wohnheim für die ESG Darmstadt
Martin Benn

Verband

- 22 Corinnas Columnne**
Am Ende des Tages
- 23 Truth in Transformation**
Bericht von der Conference of European University
Chaplains (CEUC) 2019
Michael Press
- 25 Mit der Stadtbahn zum Kirchentag**
ESG Karlsruhe auf großer Fahrt
Anselm Erdmann
- 26 Challenge distance, grow together and enjoy diversity**
Indien austausch – Juni 2019
Johanne Elsner
- 28 Fünfte Vollversammlung in Frankfurt am Main**
28 Das kurze Protokoll
29 Ergebnisse und Beschlüsse

- 31 Make it equal!**
ESG Erlangen – Begegnungsprojekt mit dem Celestial Echoes Choir aus Kamerun (Bonamoussadi/Douala)
Eva Siemoneit-Wanke
- 33 Kloster auf Zeit für Studierende**
Erfahrungsbericht
Louis Janik
- 35 EinSinGen 2019**
Viertes Bundesweites ESG-Chortreffen
war voller Erfolg
Joachim Geibel

Menschen und Nachrichten

- 36 Kommen und Gehen**
- 37 Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer*innen**

Bücher und Materialien

- 38 Poetry**
Sappho (Σαπφώ)
- 39 Ein Mann der unbequemen Mitte**
Rezension von Uwe-Karsten Plisch
- 40 Nächstenliebe leben – Klarheit zeigen**
- 41 Kann Kirche Demokratie?**
Rezension von Anna-Sophie Wiemke
- 43 Ohnmacht wird stark, wo sie zur Sprache erst kommt**
*Vorgestellt von den Herausgeber*innen*
- 44 Weihnachtsrätsel**

Ankündigungen

- 45 Einladung zur Hauptamtlichen-Konferenz der Bundes-ESG**
- 48 Abkürzungsverzeichnis / Impressum**



Foto: Krzysztof Niewolny auf Unsplash

Siehe den Regenbogen ...

Bibelarbeit auf der ESG-Vollversammlung 2019

Uwe-Karsten Plisch

Das Thema der Vollversammlung lautet: Wir betrachten den GANZEN Regenbogen. Daher lag es nahe, in der Bibelarbeit nicht die wenigen Bibelstellen über (meist männliche) homosexuelle Praktiken zu betrachten, zumal diese in einigen Workshops sicher ohnehin vorkommen werden, sondern einmal den Blick auf den biblischen Regenbogen zu werfen.

In der neuen Lutherbibel von 2017 kommt das Wort Regenbogen nur fünf Mal vor, dreimal im Alten Testament (Apokryphen mitgezählt) und zwei Mal im Neuen. Die drei alttestamentlichen Stellen sind: Hes 1,28, Sir 43,11 und 50,7, die bekannteste Regenbogen-Stelle des Alten Testaments gehört nicht dazu! Dass der Befund so schmal ist, liegt zunächst auch daran, dass das Hebräisch des Alten Testaments (und auch nicht das Griechisch, in dem das Buch Sirach überliefert ist), überhaupt kein eigenes Wort für „Regenbogen“ kennt, sondern nur eines für „Bogen“ (קַוִּי, τόξον bei Sirach), womit meist der Bogen des Schützen gemeint ist. Die Übersetzung muss also aus dem Kontext erschließen, ob die Übersetzung „Regenbogen“ an der jeweiligen Stelle angebracht ist.

Im neutestamentlichen Griechisch gibt es dagegen ein eigenes Wort für „Regenbogen“, wir haben es alle im Auge: Iris (ἴρις). In den beiden neutestamentlichen Stellen, in denen das Wort gebraucht wird (Offb 4,3 und 10,1) dient es der Beschreibung der Erhabenheit der göttlichen Sphäre, so bezeichnet es in Offb 10,1 den Strahlenkranz um das Haupt eines Engels, bedeutet also eher „Heiligenschein“.

Im Alten Testament dient das Bild vom Regenbogen dagegen dem Lobpreis von Gottes herrlicher Schöpfung.

Da wohl die wenigsten das Schöpferlob in Sirach 42 und 43 kennen werden, soll es hier am Anfang stehen. Ich habe es ein wenig queer gelesen: Einige Passagen sind fett gedruckt und wer mag, kann sich bei Lesen dazu seine queeren Gedanken machen:

Ein Schöpfungslob: Jesus Sirach 42,16 – 43,12

¹⁶ *Leuchtend blickt die Sonne auf alles herab, und des Herrn Werke sind seiner Herrlichkeit voll.*

¹⁷ *Auch den Heiligen des Herrn ist es nicht gegeben, all die Wunder zu erzählen,*

die der Herr, der Allmächtige, geschaffen hat, damit das All durch seine Herrlichkeit Bestand hat.

¹⁸ *Er allein erforscht den Abgrund und das Herz, und an seinen großen Taten wird er erkannt.*

Denn der Höchste weiß alle Dinge und schaut in die Ewigkeit.

¹⁹ *Er verkündet, was vergangen und was zukünftig ist, und offenbart, was verborgen ist;*

²⁰ *es entgeht ihm kein Gedanke, und kein einziges Wort bleibt ihm verborgen.*

²¹ *Die großen Werke seiner Weisheit hat er geordnet. Einer ist er von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

Man kann ihn weder größer noch geringer machen. Er bedarf keines Ratgebers.

²² *Wie wunderbar sind alle seine Werke, obwohl man kaum einen Funken davon erkennen kann*

²³ *Sie alle leben und bleiben in Ewigkeit und dienen ihrem Zweck, und alles gehorcht ihm.*

²⁴ *Es sind immer zwei; eins steht dem andern gegenüber, und nichts hat er geschaffen, was nicht gelungen ist.*

²⁵ *Die Dinge hat er so geordnet, dass eins dem andern nützt. Und wer kann sich an seiner Herrlichkeit satt sehen?*

43¹ *Die erhabene Höhe, das klare Firmament und der wunderbare Himmel sind herrlich anzusehen.*

² *Wenn die Sonne aufgeht, verkündet sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten.*

³ *Am Mittag trocknet sie das Land aus, und wer kann ihre Hitze ertragen?*

- ⁴ *Glühende Hitze bringt die Sonne der Erde,
dreimal stärker noch erhitzt sie die Berge;
sie verbreitet Gluthauch,
ist gleißend hell und blendet die Augen.*
- ⁵ *Groß ist der Herr, der sie gemacht hat,
auf seine Worte hin durchheilt sie ihre Bahn.*
- ⁶ *Und der Mond muss aufgehen zu seiner Zeit
und die Zeiten anzeigen und ein Zeichen für immer sein.*
- ⁷ *Nach dem Mond rechnet man die Feste;
er ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt.*
- ⁸ *Der Neumond ist, wie sein Name sagt:
Er erneuert und verändert sich wunderbar.
Ein Feldzeichen ist er für das himmlische Heer,
wenn er aufstrahlt am Firmament.*
- ⁹ *Die hellen Sterne zieren den Himmel,
ein leuchtender Schmuck in den Höhen des Herrn.*
- ¹⁰ *Nach den Worten des Heiligen halten sie ihre Ordnung ein
und werden nicht müde, wenn sie Wache halten.*
- ¹¹ *Sieh den **Regenbogen** an und lobe den, der ihn gemacht hat,
sehr anmutig ist er in seinem Glanz.*
- ¹² *Er wölbt sich am Himmel in einem **herrlichen Bogen** (ἐν κυκλώσει δόξης);
die Hand des Höchsten hat ihn gespannt.*

Als Übergang zu dem, was gleich noch folgt, singen wir ein Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch, dass die bekannteste biblische Regenbogengeschichte aufgreift. Ursprünglich ein Hochzeitslied, wurde es 1989 zur kirchlichen Hymne der friedlichen Revolution in der DDR. EG 395: Vertraut den neuen Wegen ...

Soviel Schöpferlob! Gibt es einen Haken? Es gibt immer einen Haken. Der Haken kommt jetzt.

Der andere Bogen: Die Geschichte von der Sintflut

Wir müssen noch einen Blick auf die andere Bogengeschichte werfen: die Geschichte von Noah und der Sintflut. Flutgeschichten gibt es in vielen Kulturen; die Juden haben sicher aus dem babylonischen Exil die Kenntnis des Gilgamesch-Epos mitgebracht, es mit anderen Überlieferungen verknüpft und die Geschichte und ihre theologische Reflexion schließlich in schwindelerregende Höhen getrieben. Die Sintflutgeschichte beginnt in Genesis 6, gerade einmal vier Kapitel nach der Schöpfung, in der noch alles sehr gut war,

drei Kapitel nach Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies, zwei Kapitel nach dem ersten Brudermord. Davor kommt noch die Geschichte vom Sex der Göttersöhne mit den Menschentöchtern, woraus das Geschlecht der Riesen entstanden ist. Die Geschichte von der Sintflut beginnt so:

Gen 6,5-8

Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.

Dieser kurze Text bietet eine Fülle von Irritationen auf engstem Raum und man kann kaum alle benennen. Eben noch die Vollkommenheit der Schöpfung – jetzt die vollkommene Bosheit des Menschen (AL-



Der Bund. Wiener Genesishandschrift

LES Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar).

Die nächste Irritation: Gott empfindet Reue (!) und will nicht nur die Menschen ausrotten, sondern den Rest der Schöpfung gleich mit. Das Wortfeld des hebräischen Wortes für „Reue empfinden“ (נחם) reicht von *reutig sein* über *trösten* und *getröstet werden* bis hin zu *sich Trost schaffen*. Gott reut sein Schöpfungswerk und er bedarf des Trostes. Ehe man noch ganz zu Ende erschrocken ist, eröffnet (sich) Gott ein Hintertürchen: *Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.*

Ein Grund wird nicht angegeben! Es heißt nicht: Noah war besonders fromm und gottesfürchtig, und deshalb fand er Gnade. Weniger theologisch hochtrabend übersetzt, kann man auch sagen: *JHWH fand Gefallen an Noah.*

Der Verlauf der Geschichte ist bekannt, wir springen an das Ende.

Gen 8,22-24

Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Am Ende der Geschichte hat ein Umschwung stattgefunden. Aber nicht der Mensch hat sich geändert, im Gegenteil.

Es wird ausdrücklich festgehalten: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Nicht der Mensch hat sich am Ende der Sintflut geändert, sondern Gott. Die Voraussetzungen sind gleich geblieben, aber Gott zieht daraus andere Konsequenzen. Der Gott der Bibel ist ein Gott der lernt! (Und wir sind sein Abbild: Wir dürfen auch lernen!)

Als offene Frage bleibt: Wie reimen sich die Vollkommenheit der Schöpfung und die Bosheit des Menschen zusammen? Vielleicht so (ohne eine theologische Grundsatzfrage hier mal eben im Handstreich lösen zu wollen): Schön ist auch der Mensch, sofern er Gottes Geschöpf, also Teil der Schöpfung ist. In dem Moment, da der Mensch gewissermaßen aus der Schöpfung heraustritt, weil er befähigt ist, Dinge zu beurteilen, Entscheidungen zu treffen und dafür Verantwortung zu übernehmen, macht der Mensch Fehler. Sich falsch zu verhalten, ist eine Grundbedingung menschlicher Autonomie. Wir sind keine Marionetten, deren Fäden Gott zieht, wir laufen selbst und Gott erlaubt uns Fehler zu machen.

Der Bogen, der (k)ein Regenbogen ist

Gen 9,11-17

Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch aufewig: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.

Gott bekräftigt seinen Sinneswandel, den Lerneffekt, durch einen Vertrag. Der Vertrag wird durch ein sichtbares, widerkehrendes Zeichen bekräftigt: Gottes Bogen am Himmel. In diesem Zusammenhang versteht man auch, warum hier das Wort כֶּשֶׁף (käscht) nicht mit Regenbogen übersetzt

wird und auch nicht übersetzt werden kann: Der Bogen Gottes ist eigentlich eine Waffe, der Bund, den Gott mit den Menschen schließt ein Waffenstillstand. Darum hängt die Waffe als Zeichen am Himmel, zur wechselseitigen Erinnerung an die Vertragstreue:

Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist.

Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden. Der Mensch, der zuvor noch mit samt der ganzen Schöpfung vernichtet werden sollte, fungiert nun als Stellvertreter der ganzen Schöpfung.

Die Coda

Wir erinnern uns: Gott fand Gefallen an Noah (ohne Angabe des Grundes). Damit nun Noah und seine Nachkommen das auch nicht vergessen, und sich nicht etwa rühmen (und auch wir sind ja die Nachkommen der Überlebenden der Sintflut), gibt es als Nachschlag noch einen kleinen Schwank (das ist typisch für das Buch Genesis mit seiner theologisch genialen Kombination von Traditionen).

Gen 9,20-25

Noah aber, der Ackermann, pflanzte als Erster einen Weinberg (וַיִּזְכֹּךְ נֹחַ אֶת הַיַּיִן וַיִּשְׂעֶה כְּרָם). Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag im Zelt aufgedeckt. Als nun Ham, Kanaans Vater, seines Vaters Blöße sah, sagte er's seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Jafet ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rückwärts hinzu und deckten ihres Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, damit sie ihres Vaters Blöße nicht sähen. Als nun Noah erwachte von seinem Rausch und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn angetan hatte, sprach er: Verflucht sei Kanaan und sei seinen Brüdern ein Knecht aller Knechte!



Giovanni Bellini, Der entblößte Noah

Gottes Liebling ist ein Suffkopp, der sich im Rausch entblößt! Aber er ist auch ein Erfinder: der erste Weinbauer, der Landwirtschaft wird ein neuer Zweig erschlossen. Der Weinberg wird im Alten Testament schließlich zum Sinnbild für gelingendes Leben.

Was hier mit „Ackermann“ zwar richtig, aber unzureichend übersetzt ist, heißt auf Hebräisch *isch ha-adamah*, Mann der Erde, was doch viel mehr ist als Landmann oder Bauer. In *isch ha-adamah* steckt zugleich ein Rückbezug auf Adam, den ersten Menschen, der von der Erde, der *adamah*, genommen war. Das ENDE der Sintflut ist da: das Wasser ist weg, die *adamah* ist wieder da und Noah ist der neue Adam, mit dem Gottes Geschichte mit dem Menschen von neuem beginnt.

Die Geschichte von Noah und Ham fand ich dagegen immer unglaublich ungerecht! Man kann offensichtlich unschuldig werden. Ham muss ja das nackte Gemächt seines besoffenen Vaters erstmal SEHEN, bevor er es verhüllen kann. Sicher hätte er sich, zumal im altorientalischen Kontext, dezenter verhalten können, das Geschlecht seines Vaters verdecken und vor allem über den Vorfall schweigen können.

Doch das ist das Schöne am biblischen Menschenbild: es ist bisweilen schmerzhaft realistisch, aber doch mit einem nachsichtigen Augenzwinkern. Und wenn Vollkommenheit der Schöpfung und menschliche Autonomie zusammengehen sollen, dann geht es vielleicht nur so und wir leben doch in der besten aller möglichen Welten.

Dr. Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik in der Geschäftsstelle in Hannover

Mit uns reden, statt über uns!

Das Projekt SCHLAU Frankfurt am Main

Nicole Peinz

„Ich hätte mir so sehr gewünscht, dass in meiner Schulzeit (positiv) über meine sexuelle Orientierung/ mein Geschlecht gesprochen wird.“

Diesen Satz höre ich als Koordinatorin des Projektes SCHLAU Frankfurt von fast allen Personen, die neu in unser Team einsteigen. Dabei ist es egal, ob die Person schon Ende zwanzig ist, vor ca. zehn Jahren die Schule verlassen hat oder gerade erst die Schule beendet hat. Die Erfahrungen als queere Person in der Schule gleichen sich und leider sind sie in vielen Fällen nicht positiv. Schule scheint immer noch ein Raum zu sein, in dem die Vielfalt von geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen nicht sichtbar wird. Ein Coming-Out ist hier auch heute kein leichter bzw. alltäglicher Prozess.

Gehen wir nun aber einen Schritt zurück und klären erst einmal die Frage, was das Projekt SCHLAU überhaupt ist und wann und wo es entstanden ist.

SCHLAU ist eine Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt zu geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen. In Workshops mit Schulklassen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bieten ehrenamtliche Teams, wie wir von SCHLAU Frankfurt, die Möglichkeit, mit jungen lesbischen, schwulen, bi, trans*, inter* und queeren Menschen ins Gespräch zu kommen. Mittels pädagogischer Methoden und evaluierter Konzepte führen wir niedrigschwellig in die Themengebiete ein. Wir sprechen dabei über Lebenswirklichkeiten und Biografien, das eigene Coming-Out, Diskriminierungserfahrungen sowie Vorurteile und Rollenbilder.

Der Name SCHLAU kommt aus Nordrhein-Westfalen: Im Jahr 2000 haben sich dort mehrere zuvor eigenständige Aufklärungsprojekte vernetzt und so das Landesnetzwerk SCHLAU NRW ins Leben gerufen. Das damals zuständige Sozialministerium förderte die Entwicklung einer Methodenkiste, um lesbische und schwule Lebensweisen sichtbarer zu machen, so wurde die erste SCHLAUe-Kiste konzipiert und allen SCHLAU-Gruppen zur Verfügung gestellt. Seitdem haben sich die Idee und die Konzepte von SCHLAU in

mehreren Bundesländern etabliert. Neben NRW und Hessen (gegründet 2012) gibt es SCHLAU-Projekte auch in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. In Hessen gibt es SCHLAU-Projekte in Darmstadt, Wiesbaden, Kassel, Marburg, Gießen und Frankfurt am Main. Weitere Informationen zum Landesnetzwerk SCHLAU Hessen finden Sie unter <http://www.schlau-hessen.de/>

Seit fast zehn Jahren führen wir in Frankfurt Workshops durch. Im Jahr 2018 können wir auf 71 Workshops zurückschauen. Die meisten unserer Workshops haben wir mit Schulklassen durchgeführt. Unsere Workshops dauern in der Regel 180 Minuten und werden von zwei bis vier Teamer_innen durchgeführt, das Vier-Augen-Prinzip ist dabei jederzeit gewährleistet. Lehrkräfte bzw. Leitungen sind während der gesamten Workshopdauer ansprechbar und erreichbar, nehmen an den Workshops jedoch in der Regel nicht teil. Viele SCHLAU-Projekte arbeiten direkt in den Schulen. Wir in Frankfurt haben dank unseres Trägervereins our generation e.V., der auch Träger des queeren Jugendzentrums KUSS41 ist, die Möglichkeit, die Räume eben dieses Jugendzentrums zu nutzen. Ein Vorteil daran ist: die Schüler_innen sehen, dass ein queeres Jugendzentrum auch so aussieht wie andere Jugendzentren. Auch hören wir immer wieder, dass für einige Besuchende des KUSS41 der SCHLAU-Workshop der erste Kontakt mit der Einrichtung war. Wenn man die Räume schon einmal gesehen hat, ist es leichter, ein zweites Mal einzutreten. Außerdem werden wir während des Workshops nicht von einer Schulklingel gestört. Der Besuch eines SCHLAU-Workshops findet an einem ganzen Schultag statt und wird nicht zwischen einzelne Unterrichtseinheiten gelegt.

Der Kern unserer Workshops ist eine Gesprächsrunde in der die Schüler_innen unserem Team Fragen stellen dürfen.



LGBT Pride Flag:

rot
orange
gelb
grün
blau
violett



Pride Flag für queere Weiblichkeit

Doch zu Beginn des Workshops stellen wir den groben Ablauf vor, geben kurze Informationen zum Projekt und klären Organisatorisches. Zum Einstieg werden den Teilnehmenden unsere Gesprächsregeln vorgestellt. Diese dürfen von den Teilnehmenden bei Bedarf ergänzt werden und es wird gefragt, ob alle bereit sind, die nächsten drei Workshopstunden nach diesen gemeinsamen Vereinbarungen zu arbeiten. Im Anschluss stellen wir in einem Schaubild verschiedene Begriffe vor und besprechen diese mit der Gruppe. Zu den Begriffen zählen verschiedene sexuelle Orientierungen (z. B. heterosexuell, bisexuell), geschlechtliche Identitäten (z. B. trans*, cis, inter*) und romantische Orientierungen (z. B. a*romantisch, homoromantisch). Durch die Begriffsklärung schaffen wir eine sprachliche Grundlage für die Teilnehmenden. Dadurch, dass alle Begriffe mit einer kurzen Erklärung sichtbar im Raum hängen bleiben, merken wir während des weiteren Workshops, wie die Teilnehmenden auch neue Begriffe in ihren aktiven Sprachgebrauch einfügen.

Durch ein bis zwei weitere Methoden steigen wir weiter in die Themengebiete geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, Rollenbilder und Diskriminierung ein und bereiten die anschließende Fragerunde grundlegend vor.

Im Hauptteil des Workshops bietet die Workshopleitung im biografischen Gespräch Einblicke in Coming-Out, Diskriminierungserfahrungen und die Lebenswirklichkeiten von LSBTIQ*-Personen. Wir bieten den Teilnehmenden ebenso die Möglichkeit, offen oder anonym Fragen zu stellen und eigene Vorbehalte, Vorurteile und Unsicherheiten anzusprechen. Im Mittelpunkt stehen dabei jederzeit die Biografien der SCHLAU-Teamer_innen, die Jugendlichen selbst

sollen und müssen nichts aus ihrem Privatleben erzählen. Die häufigsten Fragen in der Gesprächsrunde sind:

Wie war dein Coming-Out? Wann war dein Coming-Out? Wie haben deine Freunde reagiert? Wie die Eltern? Wurdest du schon mal blöd angemacht? Geht ihr händchenhaltend durch die Innenstadt? Wollt ihr mal heiraten und/oder Kinder kriegen?

Diese Fragen werden durch die SCHLAU-Teamer_innen biografisch beantwortet, d.h. sie erzählen über ihre eigenen Erfahrungen als Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter* und Queers. Anhand dieser Erfahrungen zeigen wir auch auf, was strukturelle Diskriminierung ist und wie gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen funktionieren.

Wir enden mit einer Feedbackrunde mit den Teilnehmenden. Wünschenswert ist zudem ein Nachgespräch mit der Lehrkraft oder der pädagogischen Fachkraft, um mitzuteilen, welche Themen den Teilnehmenden besonders wichtig waren, wo weitere Anknüpfungspunkte liegen und welche weiteren Bedarfe die Jugendlichen ggf. haben. Die weitere Nachbereitung des Workshops erfolgt durch die Workshopleitung im Anschluss an die Veranstaltung. Teammitglieder geben sich gegenseitig Feedback und besprechen gelungene Momente und Schwierigkeiten, die möglicherweise während des Workshops aufgetreten sind. Die Workshops werden auch in unserer zweiwöchigen Teamsitzung reflektiert.

Unsere zweiwöchige Teamsitzung im KUSS41 ist nicht nur zentral für unsere Arbeit mit den unterschiedlichen Gruppen, sondern auch ein Raum, in dem wir uns austauschen können, Gemeinschaft erleben und uns manchmal gegenseitig bestärken können. Außerdem dienen die Teamsitzungen als Trainingsraum um an Methoden und Moderationstechniken zu arbeiten. Dort erzählen wir uns gegenseitig unsere Coming-Out-Geschichten und schauen immer wieder darauf, wie wir uns mit unseren eigenen Erzählungen und auch Veränderungen in der Erzählung fühlen. Und in diesen Erzählungen hören wir immer wieder: „Ich hätte mir so sehr gewünscht, dass in meiner Schulzeit (positiv) über meine sexuelle Orientierung/ mein Geschlecht gesprochen wird.“

Nicole Peinz, Koordination SCHLAU Frankfurt, Referentin zu geschlechtlicher Identitäten und sexuellen Orientierungen, Theaterpädagogin BuT am Schultheater-Studio Frankfurt (u.a. Workshop „GeschlechterRolleMensch“) und Märchenerzählerin

Regenbogenflagge, Genderqueer, trans siehe Bilder <https://queer-lexikon.net/pride-flags/>*

Ehe für alle

Eine Handreichung der ESG

Leseprobe Kapitel 6: Ehe und Familie – theologisch

[...] Aus gutem Grund trägt eine kürzlich erschienene epd-Dokumentation den Titel „Auf dem Weg zu einem neuen evangelischen Eheverständnis“ (Hervorhebung: AG Efa).

Die Debatte um eine aktuelle, schrift- und zeitgemäße evangelische Theologie der Ehe nimmt gerade an Fahrt auf, vieles ist im Fluss und ein Ende der Diskussion noch nicht abzusehen.

Die ältere protestantische Theologie sieht, wie die römisch-katholische, die Ehe in der Schöpfungsordnung verankert und begründet die Ehe schöpfungstheologisch (die römisch-katholische auch naturrechtlich). Ausgangspunkt sind die beiden biblischen Schöpfungsberichte, insbesondere der erste in Gen 1. Wer schon einmal einer evangelischen Trauung beigewohnt hat, hat einen der biblischen Schlüsselverse (vermutlich in Luthers vertrauter Übersetzung) im Ohr:

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. (Gen 1,27)

Diese Übersetzung ist vertretbar, solange man nicht versucht, ihr die Beweislast für eine angebliche göttliche Einsetzung der (Ein-)Ehe aus Mann und Frau aufzubürden. Von „Mann und Frau“ ist in dem Text tatsächlich nämlich gar nicht die Rede. Der Vers lautet, einigermäßen wörtlich übersetzt, vielmehr:

Und Gott (Elohim) schuf den Menschen (Adam) zu seinem Bilde, zum Bilde Elohim schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie (pl. = die einzelnen Menschen).

Gen 1,27 redet also eigentlich von der Gottebenbildlichkeit des Menschen als solchem, der konkret mal männlich, mal weiblich ausfällt (von Auffächerungen dieses Dualismus weiß die Bibel vielleicht noch nichts, darum geht es hier aber auch gar nicht). Bündiger ist die Gleichwertigkeit der Geschlechter selten ausgedrückt worden, in der Bibel steht sie gleich am Anfang.

Wirft man einen mehr als nur flüchtigen Blick auf die Bibel und das, was sie in der Sache zu „Ehe und Familie“ sagt (und nicht sagt), ergeben sich überraschende und befreiende Einsichten.

Abgesehen davon, dass die Bibel beider Testamente gar keinen Begriff für „Ehe“ kennt – auch nicht im Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ – entwirft die Bibel im Ganzen – natürlich – keine geschlossene Vorstellung von „Ehe und Familie“. Und zwar nicht nur deshalb, weil die biblischen Texte über mehrere Jahrhunderte entstanden sind und unterschiedliche, sich wandelnde gesellschaftliche und historische Zusammenhänge spiegeln, sondern auch, weil ein geschlossenes Bild dem dialogischen Charakter der Heiligen Schrift widerspräche. Rede und Gegenrede findet sich sowohl innerhalb einzelner Texte als auch zwischen den Schriften der Bibel, seien es die beiden Schöpfungsberichte im Buch Genesis, die sich nicht einfach in Deckung bringen lassen, seien es die fundamental unterschiedlichen Standpunkte zu binationalen Partnerschaften im Buch Ruth (dafür) und im Buch Nehemia (dagegen). Betrachtet man die konkreten Formen menschlichen Zusammenlebens von denen die Bibel erzählt, so erweisen sich die geschilderten Familienbünde als überaus funktional [...]



Ziel dieser Schrift ist, einen Diskurs in den Landeskirchen anzustoßen, der sich mit der Kirchlichen Trauung für alle befasst und Position gegen Homo-, Trans*- und Interphobie unter kirchlichem Dach bezieht – denn nicht nur die Ehe sollte für alle möglich sein, auch die Kirchen sollten für alle offen sein und bleiben.

Die Broschüre kann ab Januar 2020 in der ESG-Geschäftsstelle bestellt werden (siehe Impressum) bzw. per E-Mail: esg@bundes-esg.de

Zum Bilde Gottes geschaffen

Transsexualität in der Kirche

EKHN-Broschüre

Zum Inhalt

Erstmals hat sich eine evangelische Kirche in einer umfangreichen Publikation mit Fragen zur Transsexualität auseinandergesetzt. Um für das Thema sensibel zu machen und für die Belange transsexueller Menschen in und außerhalb der Kirche einzutreten, hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) im April 2018 eine außergewöhnliche Handreichung zur Transsexualität vorgestellt. Die Broschüre mit dem Titel „Zum Bilde Gottes geschaffen. Transsexualität in der Kirche“ will aus bewusst christlicher Perspektive heraus einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen in ihrer Vielfalt wahrgenommen und Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht und sexueller Orientierung beendet werden. Die Handreichung wendet sich vor allem an beruflich und ehrenamtlich in der Kirche Engagierte aber auch am Thema Interessierte. Inzwischen ist die Broschüre bereits in dritter Auflage erschienen und kann hier auch kostenlos als pdf heruntergeladen werden:

<https://unsere.ekhn.de/themen/umgang-mit-transsexualitaet.html>

Jeder Mensch hat ein Geschlecht. Bei den meisten stimmen geschlechtliche Selbstwahrnehmung und körperliche Ausstattung überein. Bei vielen aber auch nicht (ganz).. Jede Person nimmt Geschlecht anders wahr, bei sich oder anderen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten scheinen die individuellen Wahrnehmungen sich manchmal geradezu gegenseitig auszuschließen. Die individuelle, subjektive Wahrnehmung des eigenen Geschlechts ist in jedem Fall zu respektieren und anzuerkennen, auch wenn in der Handreichung notgedrungen verallgemeinert wird.

Transidentität, Transsexualität, Transgender, Trans*, Trans, Transgeschlechtlichkeit, non-binary, genderqueer, Trans*Mensch, Transfrau, Transmann, Trans*Person, agender, queer etc. sind Beispiele für die Fülle von beschreibenden und klassifizierenden Begriffen, die sich aus der Vielfalt der Wahrnehmungen und der politischen Intentionen entwickelt haben. Es gibt keine allgemein anerkannte Definition dieser Begriffe, die im Grunde alle einen Sachverhalt beschreiben: die Abweichung der geschlechtlichen Selbstwahrnehmung eines Menschen von dem Geschlecht, das bei der Geburt zugewiesen und im weiteren Lebensverlauf zugeschrieben wurde. In dieser Handreichung geht es aber nicht um Begriffe, sondern um diesen Sachverhalt. In den verschiedenen Kapiteln werden dementsprechend auch verschiedene Begriffe benutzt.

Trans*Personen werden immer noch häufig diskriminiert und marginalisiert – auch die Kirche hat ihren Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe aller noch nicht verwirklicht. Das Ziel dieser Handreichung

ist, neue Perspektiven zu eröffnen, Wissen über Geschlecht und dazugehörige Prozesse, Phänomene und Theorien zu vermitteln und Handlungsimpulse zur Gestaltung einer inklusiven, geschlechtergerechten Kirche für alle zu geben. Die Handreichung wurde von einer Fachgruppe aus Ehrenamtlichen, Theolog*innen und Kirchenvertreter*innen entwickelt.

In den Kapiteln werden einzelne Facetten vertieft: persönliche Erfahrungsberichte, theologische Einordnungen, natur- und geisteswissenschaftliche Theorien, die Situation von Kindern und Jugendlichen, Praxis im Gemeindealltag, medizinische und rechtliche Wege sowie Alltagsfragen. Die Handreichung wird kontinuierlich im Dialog mit ihren Benutzer*innen weiterentwickelt.



Polyamorie als kapitalistisches Symptom?

Konstantin Nowotny

Obacht ist geboten, wenn jemand in einem publizistischen Medium von einem „Trendthema“ spricht. Trendthemen sind es selten, oft wird dem Leser nur suggeriert, dass er, wenn er vom Thema nichts weiß, offenbar einen Trend verschlafen habe. Umso neugieriger wird dann der, der schnell aufholen möchte, was er offenkundig verpasst hat. Ein Trick! Der Autor Michael Nast liefert dafür ein Paradebeispiel in seinem Bestseller „Generation beziehungsunfähig“ aus dem Jahr 2015. Darin behandelt er das Thema der „Beziehungs- und Bindungsunfähigkeit, von der heutzutage so viel geredet wird“. So so.

Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass Problematiken rund um Beziehungen ein gut laufendes Thema sind. Seit ich im Jahr 2017 meine Masterarbeit zum Thema Polyamorie erstmalig auf dem Studentischen Soziologiekongress in Chemnitz vorgestellt habe, wurde ich einige Male zu Vorträgen dazu eingeladen. Nicht selten erklärten mir die Veranstalter dann, dass das Besucheraufkommen auf diesen Vorträgen überdurchschnittlich sei. Auch bei der Vollversammlung der Bundes-ESG in Frankfurt a.M. Mitte September war der kurze Workshop, den ich im Rahmen dieses Themas anbieten durfte, gut besucht. Dem wäre nicht so, meine ich, wenn das Thema Beziehungsführung gegenwärtig keine Fragen offenlassen würde. Und unbekannte Beziehungsmodelle nicht ein gewisses Interesse wecken würden.

Die Arbeit, die ich 2017 schrieb, wollte prüfen, ob ein gewisses Unbehagen in unseren modernen Beziehungsformen besteht, welches neue Beziehungsmodelle wie die

Polyamorie hervorbringt. Anders gesagt: Ob die „Generation beziehungsunfähig“ sich nach Alternativen zur klassischen monogamen Zweierbeziehung umschaute, weil sie mit dem konventionellen Modell nicht mehr viel anfangen kann. „Polyamorie als kapitalistisches Symptom“, lautete der Kurztitel. Die These: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die erheblich mit der Art und Weise zu tun haben, wie wir wirtschaften und arbeiten, haben einen starken, nicht immer bewusst wahrgenommenen Einfluss auf die Art, wie wir lieben. Ändern sich die materiellen Bedingungen, ändern sich auch die Beziehungen.

Zunächst: Was ist gemeint mit „Beziehungsunfähigkeit“ – und betrifft sie überhaupt eine ganze Generation? Nast postuliert, das Optimierungsdenken seiner Generation – er meint die heute etwa Zwanzig- bis Dreißigjährigen – verhindere langfristige Bindungen, wie sie noch in seiner Elterngeneration absolut üblich waren. Und tatsächlich: In fast allen westlichen Industrienationen, da, wo der Kapitalismus floriert, lassen sich für die vergangenen 20 Jahre die immer gleichen Phänomene feststellen: Rückläufige Heiratszahlen, späteres Erstheiratsalter (Männer heirateten im Jahr 2017 durchschnittlich mit 34, im Jahr 1991 lag diese Zahl noch bei 28), höhere Scheidungsraten. Nast schrieb, die Idee, dass es immer noch einen besseren Partner geben könne, als den, den man gerade ins Auge gefasst hat, mache Festlegungen unmöglich. Er ist sich im Klaren, dass er sein Privatleben wie ein Berufsleben strukturiert, über Beziehungen gewissermaßen warenförmig nachdenkt (sie nach rationalen Kriterien beurteilt), und er kommt zu dem Schluss, dass es an

ihm selbst liegen muss, dass er so fühlt und handelt – dass er eben „beziehungsunfähig“ sei.

In meiner Arbeit behaupte ich, dass dies ein Trugschluss ist, wenngleich die Erkenntnis nicht ganz fehlgeleitet ist. Mehr noch als ein individuelles Bewusstsein sind es äußere Bedingungen, die als natürlich und unumstößlich wahrgenommen werden, die eine Bindungsbereitschaft junger Menschen zunehmend erschweren. Weil eine andere Welt nur als unwiederbringliche Vergangenheit erscheint – etwa das Beziehungsleben der Elterngeneration –, kann man den Fehler nur bei sich selbst suchen. Eine bestimmte Tendenz des neoliberalen Kapitalismus, die seit Jahrzehnten geradezu schleichend immer mehr die rationale Lebensführung auf sämtliche Sphären, auch die Intimsphäre ausweitet, ist aber die systemische Ursache für dieses bestimmte Bewusstsein.

Das mag auf den ersten Blick nicht ganz einleuchtend klingen. Liebe und Kapitalismus? Was soll ein Wirtschaftssystem denn mit dem Begehren zu tun haben, das dem Menschen doch seit Jahrtausenden innewohnt? Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass das Begehren zwar eine anthropologische Konstante ist – nicht jedoch, wie es gesellschaftlich „eingehegt“ wird. Dass Menschen überhaupt aus Liebe zueinander finden, heiraten, einen Bund schließen – das ist eine sehr, sehr moderne Idee. Noch zu Friedrich Engels' Zeiten war das keine Selbstverständlichkeit. In einem Buch aus dem Jahr 1884 zeigt er auf, wie Eheschließungen in westlichen Gesellschaften jahrhundertlang zumeist aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen

vonstattengingen. Frauen heirateten Männer, weil sie systematisch vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen wurden, weil sie schlicht einen Versorger brauchten. Männer heirateten Frauen, weil sie einen legitimen Nachkommen zeugen wollten, dem sie ihr Privateigentum, Haus und Hof, vermachen konnten. In diesem Sinne war es für Männer vom Mittelalter an bis in die frühe Moderne hinein recht üblich, Mätressen zu haben. Mittelalterlichen Dramen von Shakespeare bis Schiller entnehmen wir, dass dies durchaus auch bekannt war. Beging aber die Frau einen „Ehebruch“, löste das Entsetzen aus. Nicht selten mussten diese Frauen um Leib und Leben bangen, wenn so etwas bekannt wurde. Das Erbrecht des legitimen, männlichen Nachfolgers wurde durch die weibliche Sexualität bedroht. Der Ehebund sollte sie rechtlich zügeln.

Engels träumte vom Sozialismus, einer von „wirtschaftlichen Zwängen befreiten Welt“ und glaubte, in dieser Welt würden die Ehebinde mit patriarchalem Charakter verschwinden, da Frauen sich nicht mehr aus Geldnot den Männern hingeben müs-

sen, und Männer ihr Privateigentum nicht mehr vererben wollen, weil es kollektiviert wurde. „Die ursprünglich polygame Veranlagung im Menschen“, so Engels, sei „zu stark“, als dass Menschen dann noch monogame Bindungen eingehen wollen würden.

Nun ist der Sozialismus in westlichen Gesellschaften so fern wie selten, dennoch taucht die Polyamorie auf. Seit einigen Jahren – meinen Recherchen zufolge etwa seit Anfang des neuen Jahrtausends – wird verstärkt darüber berichtet. Erste Zeitungsartikel betrachten das Thema als „Trend aus den USA“, spätere und heutige Texte befassen sich tiefer und ernster damit. In Deutschland gibt es eine regelrechte Subkultur zur Polyamorie. In beinahe jeder großen Stadt existiert ein Polyamorie-Stammtisch, es gibt Treffen, einen Verein (das PolyAmore Netzwerk, der PAN e.V.) und regen Austausch auf diversen Online-Plattformen. Ein Tatort aus dem letzten Jahr thematisierte Polyamorie. Eine Dame erklärte das Modell dem verdutzten Kommissar so: Sie schnitt von einem 100-Zentimeter-Maßband sei-

ne bereits verstrichenen Lebensjahre ab, hielt ihm das traurig-kurze Überbleibsel hin und sagte sinngemäß: Das bleibt ihnen noch, wollen sie nicht noch ein wenig Spaß haben?

Ein Ärgernis für die Poly-Szene. Atman Wiska, der regelmäßig in Berlin polyamore Partys veranstaltet, sagte mir, solche uninformierten Darstellungen zögen die Szene in den Dreck, verklickerten der Gesellschaft, Polyamorie sei verantwortungsloses „Spaßhaben“, der freien Liebe der 68er sehr ähnlich. De facto geht es bei Polyamorie aber eben häufig nicht um Spaß, zumindest nicht nur. Vielmehr verstehen sich die Dreier-, Vierer-, eben „Poly“-Paare als durchaus verantwortungsvolle Gemeinschaft. Sie versuchen, eine echte Beziehung mit allen emotionalen Investitionen zu mehr als einem Menschen zu führen, und: Sie sind sich auch treu, untereinander. Natürlich gibt es offene Poly-Beziehungen, aber immer wieder wird betont, dass es eben *Polyamorie* sei, nicht *Polygamie*, dass also die Liebe zu mehr als einer Person im Vordergrund steht, nicht der Sex mit vielen. Demnach ist ein beträchtlicher Teil der polyamoren Nischenliteratur und der Szene damit beschäftigt, Gefühlsarbeit zu leisten und zu lernen. „Von der Eifersucht zur Mitfreude“ heißt etwa ein Vortrag, den der Poly-Aktivist Christopher Gottwald hält. Dass Eifersucht eine große Rolle spielen kann, wissen die Poly-Paare, sie leugnen und verdammten das menschliche Gefühl nicht (etwas, was den Kommunen der 68er nicht eigen war). Vielmehr setzen sie sich mit dem Gefühl auseinander, reden viel, respektieren einander – und wollen es umarbeiten, zur Mitfreude. Diese kann wiederum nur entstehen, wenn die Grund-



Foto: Scott Webb auf Unsplash

lage der Eifersucht – die Verlustangst – durch Treue und Ehrlichkeit, durch die Gewissheit, dass der Partner trotz einer parallelen Beziehung zu einem anderen Menschen, morgen noch da ist und bleibt. Das erfordert Arbeit.

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass ich immer nur über einen Ausschnitt der Poly-Szene sprechen kann. Ein Teil der Mehrfachpaare, die unter uns leben, haben von dem Begriff der Polyamorie nie etwas gehört, gehen nicht zu Stammtischen, Treffen oder treten gar einem Verein bei. Den Anspruch auf Vollständigkeit kann ich nicht erheben.

Ich warf die These auf, dass Polyamorie eine Antwort auf die widersprüchlichen Anforderungen der kapitalistischen Moderne an das Selbst – erfinde dich stets neu, aber bleib dir treu – sein könnte. Wird sie ihren Ansprüchen gerecht, kann sie zumindest nicht als streng antikapitalistische Idee betrachtet werden. Insbesondere der hohe Zeitaufwand, der durch den Anspruch der jederzeit transparenten Kommunikation und der Arbeit an und mit den eigenen Gefühlen entsteht, ist alles andere als rational im Sinne einer maximal lukrativen Lebensführung. Wer langfristige Bindungen zu einem Menschen verschmählt, weil diese der Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt oder dem schwankenden Lustempfinden im Weg stehen, der verschmählt erst recht Bindungen zu mehr als einem Menschen.

Die Art und Weise, wie mit Techniken der Introspektion, der Beobachtung, der Organisation Gefühle strukturiert werden und das Paarleben gemeinsam langfristig

ausgerichtet wird, lässt aber den Schluss zu, dass ein der Polyamorie innewohnendes Element aus der Idee der rationalen Lebensführung, der Plan- und Erwartbarkeit entstammt. Sie kann somit als Kompromiss betrachtet werden, da sie gewisse Widersprüchlichkeiten der modernen Liebe geschickt ausbalanciert. Die Soziologin Eva Illouz, die ihr halbes Leben mit der Erforschung von Liebe in Zeiten des Kapitalismus verbracht hat, nannte die eingangs von Michael Nast herzitierten Probleme bei der Beziehungsführung „die neue Architektur der Wahl“ und die „Desorganisation des Willens“. Was will ich, wie finde ich es – und wie kann ich mir sicher sein, dass ich nicht morgen etwas anderes will?

Die zu Ende gedachte Antwort darauf wäre das vollständig warenförmige Dating per One-Night-Stand, bei dem jede Bindung, jede Verantwortung und jede störende Kommunikation von Gefühlen im beiderseitigen Einvernehmen so gering wie möglich gehalten wird. Polyamorie ist aber auch eine Form der Erlebnismaximierung, eine Organisation von Gefühlen der Zuneigung gegenüber vielen Menschen, die so überhaupt erst möglich ist, weil Frauen nicht mehr von einem Mann abhängig sein müssen und Männer keine Erbfolge hervorbringen sollen. Sie kann, so mein Fazit, sowohl als Symptom des modernen Kapitalismus als auch als Lösung für die durch ihn produzierten Konflikte des Selbst betrachtet werden.

Die Gespräche nach meinen Vorträgen – so auch bei der Bundes-ESG – erlauben die Annahme, dass das Thema Beziehungen und Beziehungsformen tatsächlich eine

Art Trendthema ist. Noch für die Elterngeneration der sogenannten Millenials war eine Form des Datings, wie sie heute üblich ist, selten. Dass Menschen noch vor ihrer ersten, langfristigen Bindung – bei der viele heute bereits über 30 sind – etliche andere, teils schmerzhaft Bindungen und Trennungen erfahren, ist ein hochmodernes Phänomen. Es wird als Freiheit verkauft und fühlt sich mitunter auch so an. Aber dieser Freiheitsbegriff negiert die Tatsache, dass junge Menschen verlässliche, langfristige Bindungen schätzen. Diverse Jugendstudien zeigen immer wieder, dass Bindungslosigkeit unter Jugendlichen ganz und gar nicht angestrebt wird, sondern dass die Beziehung zu einem Menschen, den sie lieben, und mit dem sie ihr Leben erwartungsvoll gestalten können, ganz weit oben auf der Prioritätenliste steht.

Dass eine allseitige Flexibilisierung des Arbeits- und damit eben auch des Privatlebens dem im Wege steht, nehmen sie mitunter als persönlichen Mangel, als „Beziehungsunfähigkeit“ wahr. Eine gefährliche Tendenz, die sowohl dazu beiträgt, die unsteten Verhältnisse als alternativlos zu betrachten, als auch den Individuen selbst dafür die Schuld gibt, dass die Gesellschaft das oft genug erwünschte Zusammenleben – ob nun mono oder poly – in langfristigen, innigen Beziehungen, zunehmend erschwert.

Konstantin Nowotny, Jahrgang 1990, hat Soziologie in Leipzig, Dresden und New York City studiert.

Er arbeitet als Redakteur bei der Wochenzeitung „der Freitag“ in Berlin

Zukunft einkaufen

Ökofaire Beschaffung in kirchlichen Einrichtungen

Martina Faseler

Eigentlich ist es sonnenklar: Das Rinderschnitzel im Sonderangebot stammt sicher nicht von einer friedlich grasenden Kuh eines idyllischen kleinbäuerlichen Betriebs und auch das T-Shirt aus Bangladesch wurde eher nicht von einer Näherin mit 40-Stunden-Woche und vollem Lohnausgleich im Krankheitsfall zusammengenäht.

Die Realität sieht anders aus und das wissen wir in der Regel auch. Dennoch entscheiden wir uns oftmals für die finanziell preisgünstigere und überall verfügbare Alternative und damit zumeist gegen Bio- und Fairtradeprodukte.

Dabei ist es weniger böser Wille oder Ignoranz, sondern vielmehr Bequemlichkeit, die hier die Kaufentscheidung trifft. Eine Kaufentscheidung aber, die in der Masse durchaus einen Unterschied machen kann, insbesondere, wenn es sich um die Kaufentscheidungen der beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland handelt, die zusammen das zweitgrößte Beschaffungsvolumen in Deutschland nach der öffentlichen Hand aufbringen.

Seit nunmehr 10 Jahren widmet sich die Initiative „Zukunft einkaufen“ der systematischen Umstellung auf eine Beschaffung nach ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitskriterien in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Ziel von *Zukunft einkaufen* ist es dabei, die Marktmacht der Kirchen sinnvoll zu nutzen, um ökologische und soziale Gerechtigkeit am Markt zu stärken, die Glaubwürdigkeit der Kirchen in Bezug auf konkrete nachhaltige Entwicklungsziele zu erhalten und nicht zuletzt auch das Einkaufsverhalten an privater und öffentlicher Stelle positiv zu beeinflussen.



Die Initiative berät und begleitet Gemeinden und kirchliche Einrichtungen bei der ökofairen Beschaffung und stellt eine Vielzahl von Broschüren, Checklisten und Informationsmaterialien zur Verfügung, die einen schnellen Überblick oder auch detaillierte Auskünfte über einzelne Produktbereiche bieten. Sei es die vielfach schon vollzogene Umstellung auf Ökostrom, der Verzicht auf Plastik-Einweggeschirr bei Gemeindefesten, die schonende Dosierung von ökologischen Putzmitteln oder auch der Kauf fair gehandelter Blumen oder Genussmittel, jeder dieser Schritte kann ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung sein.

Kern der Bemühungen ist dabei allerdings die langfristige, schrittweise und systematische Umstellung hin zu nachhaltigeren Produkten und Kaufentscheidungen, die nicht mehr spontan aus eigenem Ermessen, sondern auf Grundlage einer gemeinsamen Entscheidung in der Gemeinde, im Kirchenkreis, der diakonischen Einrichtung oder Kindertagesstätte für ethischen Konsum und das glaubhafte Wirtschaften von Kirchen getroffen wurde – und das ohne Kompromisse: ökologisch, fair und sozial gerecht!

Zukunft einkaufen bietet darüber hinaus die Möglichkeit, sich als Gemeinde oder kirchliche Einrichtung mit dem Zertifikat „Wir beschaffen ökofair“ unter bestimmten Voraussetzungen auszeichnen zu lassen und somit die eigenen Bemühungen sichtbar zu machen.

Um eine wirklich „nachhaltige“ Veränderung der Beschaffung in Ihrer Einrichtung voranzutreiben und dort auch dauerhaft zu verankern, bedarf es einiger Vorüberlegungen, die zwar zunächst mit etwas Aufwand verbunden sind, schließlich aber die alltägliche Beschaffungspraxis deutlich erleichtern. Zu diesen Vorüberlegungen gehören folgende Schritte:

1. Team und Verantwortliche benennen
2. Vorüberlegung: Beschaffungsleitlinien – was ist uns wichtig?
3. Bestandsaufnahme:
Wie bedarfsgerecht kaufen wir welche Produkte wo ein?
4. Aktionsplan erarbeiten und umsetzen:
Welche ökofairen Produkte sind verfügbar und entsprechen unseren Anforderungen? (ggf. Testphase für einzelne Produkte)

5. Sich festlegen: Beschaffungsordnung
– was und wo kaufen wir von nun an ein und nach welchen Kriterien?
6. Veränderungen sichtbar machen
– Das Zertifikat „Wir beschaffen ökofair“: systematische Umstellung von zumindest 2 – 3 Produktbereichen
+ Kurzantrag

Bevor Sie tatsächlich mit Veränderungen starten, sollten Sie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie Gemeindemitglieder umfassend über Ihre Überlegungen und das Gesamtprojekt informieren. Durch eine gute interne Kommunikation werden Verunsicherungen und Widerstände vermieden und die Gelegenheit geschaffen, dass sich möglichst viele Akteure mit ihrem Wissen an einer wirklich nachhaltigen Umstellung beteiligen.

Auch wenn wir als Kirche eine besondere Verantwortung für nachhaltigen Konsum haben, überfordern Sie sich bei der Umstellung nicht! Manche Prozesse brauchen Zeit und auch ein gewisses Maß an gemeinschaftlich getragenen persönlichen und finanziellen Mehreinsatz, der von Haupt- und Ehrenamtlichen neben ihren anderen Aufgaben bewältigt werden muss.

Erfolgserlebnisse sind wichtig, setzen Sie sich daher erreichbare Ziele. Eine gründliche Betrachtung des derzeitigen Einkaufsverhaltens zeigt dabei meist schon einige Schwachstellen auf, die sich mit der Zeit eingeschlichen haben oder schlicht nicht wirklich hinterfragt wurden.

Martina Faseler, Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen in Schwerte

Gern unterstützen wir Sie auf Ihrem Weg zur Umstellung auf nachhaltige Produkte in der KITA, Gemeinde oder kirchlichen Einrichtung: Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.zukunft-einkaufen.de/>

Hanna-Jursch-Preise der EKD

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vergibt zum zehnten Mal den Hanna-Jursch-Preis und zum vierten Mal den Hanna-Jursch-Nachwuchspreis. Die Preise dienen der Auszeichnung und Förderung herausragender wissenschaftlich-theologischer Arbeiten, in denen gender- bzw. geschlechterspezifische Perspektiven eine wesentliche Rolle spielen. Arbeiten können von allen Personen eingereicht werden, die sich wissenschaftlich mit Evangelischer Theologie befassen.

Mit den Preisen sollen gendertheoretische Fragen als maßgebliche Bestandteile wissenschaftlicher Theologie gewürdigt und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Preiswürdige Arbeiten können aus allen Disziplinen und Diskursen der Evangelischen Theologie stammen und müssen den Kriterien und Methoden wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen. Sie sollten in der Regel von Relevanz für kirchliches Handeln sein.

Das Thema der Ausschreibung lautet:

**Lebensformen und Beziehungsweisen.
Konstruktionen und Dekonstruktionen von
Heteronormativität**

Der Hauptpreis ist mit 5.000 € dotiert. Eingereicht werden können Qualifikationsarbeiten, deren Verfahren nicht vor dem 1.1.2017 abgeschlossen wurden. Ebenfalls können sonstige Forschungs- und Studienarbeiten eingereicht werden, die nach dem 1.1.2017 veröffentlicht wurden.

Mit dem Nachwuchspreis werden bis zu drei Arbeiten geringeren Umfangs ausgezeichnet (Seminar-, Examensarbeiten etc.). Sie dürfen nicht vor dem 1.1.2017 vorgelegt worden sein. Das Preisgeld beträgt 1.000 €.

Die Preise werden im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung vergeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Geschäftsführung liegt beim Referat für Chancengerechtigkeit der EKD. Die Arbeiten sind möglichst mit Gutachten bis zum 17.2.2020 schriftlich und digital bei der Geschäftsführung einzureichen.

*Referat für Chancengerechtigkeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Telefon: 0511/2796 - 441 oder
E-Mail: Referat-fuer-Chancengerechtigkeit@ekd.de*

*Weitere Infos:
ekd.de/hanna-jursch-preis-info-25087.htm*

Zentrale Anlaufstelle.help

Information aus der EKD

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat zum 1. Juli 2019 eine zentrale, unabhängige und kostenlose Ansprechstelle für Betroffene von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und der Diakonie eingerichtet.

Mit der „Zentralen Anlaufstelle.help“ werde ein Anliegen umgesetzt, „dessen Dringlichkeit uns Betroffene immer wieder eindrücklich geschildert haben“, sagte Bischöfin Kirsten Fehrs als Sprecherin des EKD-Beauftragtenrats. Die Anlaufstelle berät Betroffene über Unterstützungsangebote der evangelischen Kirche und vermittelt an kirchliche und diakonische Ansprechstellen.

Die Strukturen der evangelischen Kirche und Diakonie sind sehr komplex. Mitunter wissen Hilfesuchenden nicht, an wen sie sich wenden und von wem sie Unterstützung erwarten können. Oftmals fällt es Betroffenen schwer, von den Geschehnissen zu erzählen und sich damit an Fremde zu wenden. Das Unterstützungsangebot wird von der unabhängigen Fachberatungsstelle bei sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt des Vereins Pfiffigunde e.V. Heilbronn durchgeführt. Die Mitarbeitenden haben langjährige Erfahrung in der Beratung und Therapie von sexualisierter Gewalt betroffenen Menschen. Während dem telefonischen Gespräch wird ein respektvoller und achtsamer Umgang gepflegt und zugesichert.

Fachkompetenz und Unabhängigkeit prägen das Angebot der Fachstelle: Sie ist strukturell nicht mit der Kirche verbunden und kann dadurch sowohl kirchliche als auch kirchenunabhängige Hilfswege aufzeigen. Dabei nimmt die zentrale Anlaufstelle eine Lotsenfunktion wahr. Neben der Weiterleitung an regionale Hilfs- und Beratungsangebote erhalten Hilfesuchende Informationen zu Unterstützungsleistungen und Begleitung bei der Kontaktaufnahme mit Landeskirchen.

Neben dem Hilfsangebot für Betroffene richtet sich die Ansprechstelle auch an Angehörige und Bekannte von Betroffenen, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende und Zeugen/Zeuginnen von sexualisierter Gewalt.

Weitere Informationen zur Zentralen Anlaufstelle.help finden Sie auf der Homepage unter:

www.anlaufstelle.help

Der Flyer und die Visitenkarten der Anlaufstelle sind in Ihrem Pfarramt erhältlich. Bitte leiten Sie diese Information auch an Hilfesuchende aus Ihrem Bekanntenkreis weiter.

Evangelische Kirche in Deutschland

Referat 2.09

Hannover, 12. Juni 2019

Gebaute Begegnungsräume

Neues Gemeindehaus und Wohnheim für die ESG Darmstadt

Martin Benn

Vor sechs Jahren beschloss die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, ein marodes Studierendenwohnheim aus den 50er Jahren und auf dem Nachbargrundstück ein, mit ihm über Eck stehendes, denkmalgeschütztes Haus von 1700 zu erwerben. So wurde verhindert, dass das Wohnheim (99 Plätze) an eine Investorengruppe verkauft wurde und die beengte untergebrachte ESG Darmstadt bekam angemessene Räumlichkeiten. Die Grundstücke wurden zusammengelegt, beide Häuser generalsaniert und so entstand das „Evangelische Studierenden Zentrum Darmstadt“.

Der Kommunikationstheoretiker Schulz von Thun hat herausgearbeitet, dass Kommunikation zwischen Menschen auf vier Ebenen geschehen kann. Der Ebene des *Appells*, der *Sachebene*, der Ebene der *Selbstoffenbarung* und der Ebene der *Beziehung*. Interessanterweise kommunizieren Orte und Räume auf gleiche Weise. Und ebenso wie zwischen Menschen gibt es auch bei Orten keine Nicht-Kommunikation (Paul Watzlawick). Sie drücken oder lösen immer etwas aus, treten mit dem Betrachtenden oder Betretenden in Beziehung. Wir standen also vor der spannenden Aufgabe, die beiden Häuser und unser



Raum der Stille, Foto: Thomas Ott

Gelände so zu bauen, dass durch sie ein Teil unseres Selbstverständnisses unmittelbar erfahrbar wird.

Schon die Entscheidung, ein Wohnheim zu betreiben und die Wahl des Standorts in unmittelbarer Nähe zur Technischen Universität, des Hörsaalgebäudes, der zentralen Bibliothek und der Hauptmensa, war ein stadträumlicher *Appell* an Hochschullandschaft und Stadt, dass Evangelische Kirche sich im Zentrum studentischen Lebens verortet. Ein digitaler Außenbildschirm appelliert zum Hinsehen, in dem er wechselnde Infos über unsere Veranstaltungen, aber auch Botschaften unseres Glaubens an die vor unserem Haus an einer Bushaltestelle stehenden Studierenden sendet. Das Cafe „Himmlich“, im Studentenwohnheim zur Straße hin untergebracht, lädt niederschwellig zum Betreten unseres Zentrums ein. Ein großes, offenes Grundstückstor sendet an Cafebesuchende und Fußgänger den Appell, einzutreten. Hier lockt der schön gestaltete Garten mit vielen Sitzgruppen Wohnheimbewohner*innen und Gäste zum Verweilen, arbeiten, relaxen. Atriumsartig angelegt ermöglicht er zudem viele Open-Air-Veranstaltungen, animiert zum Spiel und zum Zusammenkommen.

Auch im Inneren der Gebäude war das Leitmotiv, Appelle zur Begegnung zu inszenieren. Im Wohnheim gibt es deswegen sowohl einen Gemeinschafts- und Feierraum als auch einen Raum zum gemeinsamen Musizieren oder Üben. Die alten Einzelappartements wurden zu WGs umgebaut. Deutlich wird dies Motiv auch im neuen Haus der ESG. Man betritt es durch zwei transparente Glastüren, die in einen großen offenen Raum führen. Dieser ist in der Hauptsache durch zwei Sitzgruppen

bestimmt. Rechts durch eine Sofaecke, im Zentrum der linken Seite steht ein großer Tisch mit zwölf Stühlen. Gegenüber dieser Tischgruppe liegt die offene Küche mit Kochinsel. Tisch und offene Küche sind als das Kernzentrum der Begegnung geplant und sie sind es auch geworden. Hier treffen sich kleine Gruppen bei Gespräch und Planungen. Tisch und Kochinsel bilden das Zentrum vielfältiger Kommunikation, bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen, mit und ohne gemeinsamem Essen.



ESG-Rat: Matthias, Isabell, Devisha, Akshay, Caroline, Pramod, Richard, Sunil (v.l.n.r.) Tasnim, Leon, Marie (nicht auf dem Bild), Foto: Clara Schwab

Auf der *Sachebene* kommunizieren wir nach außen klar, wer wir sind. Der Schriftzug „Evangelische Studentengemeinde“, der Rote Hahn, das Facettenkreuz unserer Landeskirche (auch am Wohnheim) mit der Unterschrift „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau“ sagen deutlich, wer wir sind. Christlich, evangelisch, Gemeinde für Studierende. Die vielen Tische und Sitzgelegenheiten bringen zum Ausdruck, dass uns Zusammenkommen, Begegnung wichtig ist. Offenheit wollten wir mit einladendem Garten und offen gestalteten Räumen zum Ausdruck bringen. Die Art unserer Räume und wie wir sie gestaltet haben sind Ausdruck dessen, was in un-

serem Haus möglich sein soll. Offene Begegnungsorte, Gruppenräume, Büros mit Besprechungsecken, ein Wartebereich für Beratungstermine, ein Raum der Stille. Er bildet das zweite Zentrum, inhaltlich gesehen das Hauptzentrum unserer ESG. Durch ihn soll deutlich werden, woher der Impuls unserer Arbeit kommt und worauf unsere Arbeit letztlich zielt, aus und zu dem Glauben an die Botschaft Jesu Christi. Dabei ist das zentrale Kunstwerk – neben Altar, kleinem Kreuz und Kerzenleuchter – ein Bild von Ben Willikens („spazio metafisico“), so gestaltet, dass es zum einen sehr deutlich als Hinweis auf Transzendenz interpretiert werden kann, gleichzeitig dem Betrachtenden, vielleicht auch mit nicht christlichem Hintergrund, andere Konnotationen offen lässt und allen Räume eröffnet. Im Eingangsraum über der Sitzgruppe ist eine Skulptur von Madelaine Dietz montiert, die als Kreuz wahrgenommen werden kann.

Die Art und Weise, wie wir Dinge gebaut und gestaltet haben, sollte auch etwas von *uns selbst* zeigen (*offenbaren*). Wir haben versucht, eine offene Haltung zu kommunizieren, wollten einladend bauen, durch Farbigkeit an Wänden und Mobiliar Freude und Kreativität zum Ausdruck bringen. Modernes Möbeldesign steht dafür, dass wir eine Institution sind, die im „Jetzt“



Schokoladenabend



Wohnheim, ESG Gemeindehaus und der gemeinsame Garten, Foto: Thomas Ott

agiert. Atmosphäre, Klarheit, Licht, Warmtonbeleuchtung, Wertigkeit, ökologische Gesichtspunkte, die Einbeziehung von Bildender Kunst waren für uns wichtige Parameter bei den Entscheidungen des Bauens. Sie sind Ausdruck von unserem Selbstverständnis und unserer Lebenskultur. Der Kauf des Wohnheims ist für uns auch ein politisches Signal.

Eine *Beziehung* zwischen Ort und Besucher entsteht immer. Deshalb haben wir versucht, Räume zu bauen, die auf einer emotionalen Ebene positive Resonanzen auslösen, die ein gutes „Grundrauschen“ für Begegnungen von Menschen darstellen. Beziehung(sebene) in einem tieferen Sinn konnten wir nicht bauen. Sie entsteht durch Begegnung von Menschen und wird individuell erlebt. Es hat sich inzwischen gezeigt, dass die ESG Darmstadt auch als „der andere Ort“ wahrgenommen wird. Materialität und Einrichtung unterscheiden sich zum einen von den üblichen Orten des studentischen Lebens; zum anderen sind wir gemeinsam mit der KHG weitgehend der einzige Ort, an dem die Dimension des Göttlichen Raum bekommt.

Damit diese Häuser als guter „anderer Ort“ erlebt werden können, bedarf es letztgültig natürlich der Menschen, die dieses Haus mit ihrer Persönlichkeit und Begeisterung füllen. Das siebenköpfige ESG-Hauptamtlichenteam und der elfköpfige ESG Rat sind hier entscheidende Impulsgeber. Gemeinsam engagieren wir uns, dass dieser „andere Ort“ sich mensch-

lich auszeichnet durch Annahme, Wertschätzung, des nichts leisten Müssens, des sich Ausprobierens. Wir wollen ein Ort des christlichen Glaubens sein, der auch für Menschen anderer religiöser und kultureller Prägung offen ist. Der den Dialog all dieser Menschen untereinander, das Wachstum des Einzelnen und die gemeinsame Weltverantwortung fördert. Die sehr stark gestiegenen Besucherzahlen (verdoppelt) sowie zahlreiche Rückmeldungen der Nutzer der Räume bestätigen, dass die ESG Darmstadt ein gebauter Begegnungsraum ist. Darüber hinaus bedarf es natürlich auch eines kreativen, gegenwartsbezogenen Semesterprogramms. Daran „stricken“ wir, Ehrenamtliche und Hauptamtliche, wie wohl alle ESGn, gemeinsam. Damit das gelingt, was durch die Räume angeregt werden soll. Begegnungen mit Anderen, Begegnungen mit dem eigenen Selbst und Begegnungen mit dem ganz Anderen – Gott.

*Martin Benn, Studierendenpfarrer
in der ESG Darmstadt*

Corinnas Columne

Am Ende des Tages



Am Ende des Tages der Blick auf die App: 5.324 Schritte, eingenommene Kalorien 1.897. Beides passt nicht; das eine ist zu wenig, das andere ist zu viel. Erst bei 8.000 Schritten kommt das Krönchen und die Kalorien sollten auch weniger sein. – Natürlich setzen wir selber die Ziele, die wir erreichen wollen bei unserer Bewegung oder den Kalorien. Aber dennoch hat der Blick am Abend auf die App für viele eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die Zahlen auf der App machen uns zufrieden oder eben auch nicht, je nachdem, wie sie ausfallen. Es ist ja auch schön zu sehen, was wir am Tag geschafft haben. Und dennoch, eine Abhängigkeit kann sich dabei schon einstellen. Und vielleicht verengt das Schrittezählen ja auch unseren Blick.

Anderes, was wir am Tag erleben, tritt in den Hintergrund: unverhoffte Begegnungen, intensive Gespräche, kleine Aufmerksamkeiten am Rande des Alltags, Zeiten der Stille. Brauchen wir also eine Stille-App oder können wir es wagen, einfach wieder zu leben, wie die meiste Zeit unseres Lebens vorher auch?

ansätze



Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

ESG-newsletter abonnieren:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

Truth in Transformation

Bericht von der Conference of European University Chaplains (CEUC) 2019

Michael Press

Die Konferenz tagte in Neudettelsau, Nürnberg und Eichstätt vom 3. bis 7.6.2019 und wurde von 72 Teilnehmern besucht, die aus England, Schottland, Irland, den Niederlanden, Schweiz, USA und mit den größten Delegationen aus den skandinavischen Ländern kam. Am Montagabend und Dienstag waren auch Teilnehmer der bayerischen SPK anwesend, ebenso wie Corinna Hirschberg von der Bundes-ESG in Hannover, die auch in dem Eröffnungsgottesdienst predigte.

Vielleicht am wichtigsten bei den CEUC Konferenzen ist der Austausch zwischen den Teilnehmern über die unterschiedlichen Arbeitsweisen der Studentengemeinden in den verschiedenen Universitäten und Ländern. Während die Skandinavier in der Regel Pfarrerrinnen und Pfarrer Ihrer Kirche sind, gleichzeitig als Chaplains Verträge mit den Universitäten abgeschlossen haben, die ihre Beteiligung an den Beratungsinstitutionen regeln, arbeiten in England die Chaplains multi-religiös als Teil der Universität oder sind an einigen Orten in Holland gar nicht als

religiös erkennbar und verstehen sich als Trainer oder Coaches. Deutlich wurde, dass die Rolle der Chaplains sich in ständiger Veränderung befindet. Wichtig ist deshalb die Horizonterweiterung durch den Austausch mit anderen. Dieser Austausch geschah bei den Workshops, in denen einzelne Chaplains ihre Konzepte vorstellten.

In einem von mir besuchten Workshop ging es um kreative und künstlerische Aktionen mit dem Aufstellen von Objekten, Automaten oder Kunstwerken in der Universität, die zum Nachdenken anregen und wo die Chaplains dann für ein Gespräch zur Verfügung stehen. In einem anderen berichtete das Team der TU in Delft über zwei Krisen in den 80er Jahren, als die Studenten die kirchlichen Angebote nicht mehr annahmen und sich das Team auf (nicht-religiöse) Beratungen der Fakultäten verlegte, während in der jüngsten Krise dann die TU-Leitung diese Beratung schließen wollte und schließlich eine neue Aufgabe im Anti-Stress Training für Studenten und Dozenten gefunden wurde. Auch Meditation wird vor allem



Jürgen Moltmann und Heike Walz

an englischen Universitäten als Gegengewicht zum Studienstress nachgefragt. Ich berichtete in einem anderen Workshop über die Beratung von Studienabbrechern als Kooperationsmodell mit der Studienberatung der LMU.

Das Thema der Konferenz hieß „Truth in Transformation“, worauf sich die Hauptvorlesungen von Jürgen Moltmann und Heike Walz, Rektorin der Augustana, bezogen. Während Jürgen Moltmann von dem Konflikt zwischen Wahrheit und Lüge, der Verdrehung der Wahrheit durch die Lügen des Populismus und dem Kampf um die Wahrheit ausging, betonte Frau Walz die Pluralität der verschiedenen Wege der Religionen und Spiritualitäten, welche immer nur in der durch menschliche Traditionen und Gedanken geformte Annäherung an die Wahrheit unterwegs sind, die Wahrheit selber bleibe aber unerreichbar. Moltmann dagegen betonte, dass in dem Streit und der Suche nach Wahrheit es vorausgesetzt werden müsse, dass es eine Wahrheit gebe, die mit Gott identisch sei und dass diese Wahrheit Gottes uns erst ermögliche, in der Suche nach Wahrheit Entscheidungen zu treffen und zuversichtlich Wahrheit in unserem Leben anzustreben. Nach einem Bild von Prof. Walz gehen die religiösen Wahrheitssuchenden mit den Lichtern ih-





Begegnung im Freien

res Glaubens auf der Suche nach Wahrheit durch einen Tunnel und finden in ihren verschiedenen Lichtern den Weg eines friedlichen Zusammenlebens.

Auch in der Diskussion um die Zukunft der Arbeit der Chaplains wurde als Visionen hervorgehoben, dass Hochschulgemeinden einen Raum bieten, in dem Studenten verschiedener Weltanschauungen, Glaubensauffassungen und Orientierungen es lernen, in Respekt und Anerkennung miteinander Gemeinschaft zu leben und so nach ihrer Rückkehr oder in ihrer neuen Heimat sich für eine friedliche Welt einsetzen. Es wurden drei Fragen diskutiert: Warum machen wir diese Arbeit, was motiviert und/oder treibt uns an und welche Vision haben wir? Bei aller Besonderheit der jeweiligen Strukturen gab es viele Gemeinsamkeiten, gleichzeitig aber auch lokale Schwerpunkte. Einige sind wie die holländischen Kollegen weiter auf dem Weg gegangen, nicht mehr religiöse Dienste anzubieten, sondern „life skills“,

andere verstehen sich als Meister der Rituale, andere heben hervor, dass gerade von ausländischen Studierenden die religiösen Angebote ein Entscheidungskriterium für die Universität ihrer Wahl sind.

Abgerundet wurde das Programm mit Besuchen und Empfängen, diesmal in Nürnberg, wo die NS-Gedenkstätte und die Jugendkirche Lux besucht wurden und die Universität Eichstätt, wo neben der Universität die KHG als herzliche Gastgeberin auftrat. Umrahmt wurde die Tagung durch schön gestaltete Gottesdienste und Andachten und eine perfekte Organisation durch das örtliche Team, geleitet von Janning Hoenen. Ich empfinde den Besuch der CEUC und den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen als große Bereicherung.

Dr. Michael Press, Studierendenpfarrer in der ESG München (LMU)



Workshop

Mit der Stadtbahn zum Kirchentag

ESG Karlsruhe auf großer Fahrt

Anselm Erdmann

Es begann mit einer schlechten Erfahrung. Zum Kirchentag 2017 reiste die ESG Karlsruhe mit dem Auto an und stand über Stunden im Stau. Schnell war klar, dass diese Art des Reisens für künftige Kirchentage nicht mehr in Frage kommen würde. Doch wie sollte die Anreise nach Dortmund erfolgen? Auf der ESG-Freizeit zu Beginn des letzten Wintersemesters wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht mit einer Straßenbahn über das Schienennetz der Deutschen Bahn bis nach Dortmund fahren könne. In den meisten Städten ist so etwas schon rein technisch nicht möglich. Doch bei der Albtal-Verkehrsgesellschaft (AVG) in Karlsruhe entwickelte man in den 90er Jahren Stadtbahnfahrzeuge, mit denen man umsteigefrei als Straßenbahn durch die Innenstadt und als Eisenbahn in die weite Welt fahren kann.



Start in Karlsruhe



Technisch sollte dem Vorhaben also nichts im Weg stehen. Und tatsächlich: AVG, evangelische Kirchengemeinde Karlsruhe, badische Landeskirche und Kirchentag sind bereit, dieses Vorhaben zu unterstützen. Nach Wochen der Vorbereitungen und des Werbens um Mitreisende ist es endlich so weit: Eine gelbe Stadtbahn der AVG mit dem Fahrtziel Dortmund Hbf steht auf Gleis 11 des Karlsruher Hauptbahnhofs. Ein

Pfiff und es geht los. Rund sechs Stunden wird die Fahrt dauern. Ein ICE schafft diese Strecke in weniger als vier Stunden. Doch die Stadtbahnfahrt mit der ESG wird mehr bieten, als das reine Ankommen.

Liebevoll gestaltete Fahrkarten werden kontrolliert und stiehlt gelocht. Jede verkaufte Fahrkarte beinhaltet eine Sitzplatzreservierung. Auf einzelnen freigehaltenen Sitzgruppen entstehen Berge aus Schlafsäcken, Isomatten und Rucksäcken. In der Zugmitte befindet sich ein kleines Bistro. Im regulären Betrieb längst außer Betrieb, erwacht es heute aus seinem Dornröschenschlaf. Die ESG bietet hier Kaffee, Tee, Kaltgetränke und Butterbrezeln an. Nach Zwischenhalten in Karlsruhe-Durlach, Bruchsal, Heidelberg und Darmstadt passiert die gelbe ESG-Bahn die Skyline von Frankfurt am Main ohne Halt. Es hat den Hauch einer Urlaubsreise. Gemütlich sitzen die Reisenden auf ihren Sitzen, unterhalten sich

und stimmen sich schon auf den Kirchentag ein. Programmhefte werden gewälzt, Lieder gesungen und eine Andacht gehalten. Unterdessen beginnen im Bistro die Vorbereitungen für das Mittagessen. Schließlich wird die Fahrt noch einige Stunden andauern und niemand soll hungrig in den Kirchentag starten müssen. Es gibt einen vegetarischen und einen fleischhaltigen Eintopf. In Schalen aus Palmblättern bringen die ESGler das Essen direkt an die Plätze.

Wie im Flug vergeht die Zeit und die Stadtbahn nähert sich Dortmund. Auf den letzten Metern liefert sich die ESG-Bahn noch ein Wettrennen mit einem ICE der Deutschen Bahn. Mit knapp 10 Minuten Verspätung erreicht die besondere Fahrt ihr Ziel. Verwunderte Wartende reiben sich die Augen: Was macht eine Straßenbahn im Dortmunder Hauptbahnhof? Nach zahlreichen Interviews kann der Kirchentag jetzt richtig losgehen.



Dortmund Hbf: Der ICE-Sprinter auf dem Heimweg

Fünf erlebnisreiche Tage in Dortmund später, brechen die Kirchentagsteilnehmer wieder in Richtung Heimat auf. Alle, die mit der ESG-Bahn zurück nach Karlsruhe fahren, erwartet als Nachschlag nochmal rund sechs Stunden Reiseerlebnis. In der Bahnhofshalle versammelt sich die Reisegruppe beim roten Hahn und erwartet das Erscheinen des Sonderzugs auf der Abfahrtstafel. Unerwartet erscheint dort ein ICE 61433 nach Karlsruhe mit der

Bemerkung „Sonderzug ESG“. Ob man eine Strecke von 400 km nur einem ICE zutraut? Passend ist die Stadtbahn mit „Karlsruhe Hbf – Sprinter“ beschriftet. Im Inneren beginnt wieder der Bistrobetrieb, die Kirchentagshits der letzten Tage erklingen noch einmal. Eine durch eine Streckensperrung bedingte Umleitung bringt zwischenzeitlich eine Verspätung von 28 Minuten ein. Fast schon routiniert wird das warme Abendessen vorbereitet.

Schließlich erreicht die ESG-Bahn sechs Minuten vor der geplanten Ankunft Karlsruhe Hbf. Die meisten Reisenden sind nun am Ziel, für einige ESGler steht noch das Ausräumen der Stadtbahn an, bis spät am Abend zwei voll beladene Fahrradanhänger die ESG erreichen.

Es war anstrengend, aber es hat sich gelohnt.

Anselm Erdmann, ESG Karlsruhe



Stadtbahn zum Kirchentag 10 Fakten

1. Höchstgeschwindigkeit: 90 km/h
2. Fahrtdauer: 6:14 h hin / 6:39 h zurück
3. Anzahl an Fahrgästen: ca. 50
4. Menge an Getränken: 96 L Wasser, 48 L Apfelsaftschorle
5. gegessene Suppen: viele
6. Überraschung: 6 Minuten zu früh in Karlsruhe auf der Rückfahrt
7. Fahrpreis: 100,-€ (Hin-&Zurück)
8. gesungene Lieder: dutzende
9. genervte Menschen: keine?
10. Glückskoeffizient: 100

Challenge distance, grow together and enjoy diversity

Indien austausch – Juni 2019

Johanne Elsner

Wie begrüßt man jemanden, den man noch nie zuvor gesehen hat? Jemanden, aus einer fremden Kultur? Diese Frage diskutierten wir aufgeregt kurz vor der Ankunft unserer Austauschstudierenden aus Indien am Bonner Hauptbahnhof. Seit November hatten wir die kommenden zwei Wochen geplant und konnten gar nicht ganz glauben, dass es jetzt wirklich losging. In Vorbereitung auf die interkulturelle Begegnung hatte sich jede*r von uns ein Motto überlegt. Ich erwartete mit folgender Idee den SCMI (Student Christi-

an Movement India): „Challenge distance, grow together and enjoy diversity.“

Die ersten Tage verbrachten wir gemeinsam in Bonn. Dort wollten wir uns erst einmal kennenlernen und den indischen Studierenden die Möglichkeit geben, sich an ein fremdes Land oder für viele sogar an einen fremden Kontinent zu gewöhnen. Für viele unserer indischen Gäste war der Besuch in unseren Familien ein Highlight. Es gab ein herzliches Willkommen, Kaffee und Kuchen und es wurde getanzt. Außer-



Taizé-Gottesdienst auf dem Kirchentag

dem gestalteten wir als deutsch-indische Gruppe einige Programmpunkte im Bonner ESG-Programm. So feierten wir einen bunten, lehrreichen und musikalischen Abend der Begegnung mit einem Vortrag über Indien, Tanzeinlagen und indischem Essen.

Weiter ging es nach Berlin. Dort besuchten wir am Sonntag einen eindrucksvollen, internationalen Gottesdienst im Berliner Dom, gehalten von Heinrich Bedford-Strohm, dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD). Außerdem lud Berlin als Hauptstadt zur Auseinandersetzung mit deutscher Politik und Geschichte ein. So statten wir dem Bundestag einen Besuch ab, konnten die deutsche Teilung hautnah im Mauerpark erleben und führten eine lebhaft und spannende Diskussion mit Martin Dutzmann (Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union) über die EKD in der Politik, aber auch über aktuelle Probleme in Deutschland im Vergleich zu Indien. Eine meiner liebsten Erinnerungen an die zwei Wochen stammt auch aus Berlin. An einem Abend entschloss sich ein Teil der Gruppe an einen der Berliner Seen zu fahren. Für uns Deutsche war klar, nach so einem heißen Sommertag ist ein kühles Bad genau das Richtige. Unsere indischen Gäste waren allerdings erst sehr skeptisch. Ich musste versichern, dass es keine wilden Tiere in dem See gibt. Und nach längerer Überlegung stieg dann auch der indische Teil unserer Gruppe in das kühle Nass. Wir planschten bis es anfang zu dämmern und hatten einen wunderschönen Sommerabend.

Für die letzte knappe Woche fuhren wir nach Dortmund zum Kirchentag. Dort wurden wir im Haus der Dortmunder ESG sehr herzlich aufgenommen. Während unserer Tage in Dortmund haben wir viel Neues erfahren, Bekanntes reflektiert, wunderbare Gottesdienste gefeiert und viele Lieder gesungen. Außerdem haben wir bei der Aktion „Thursday in black“ mitgemacht. Hierbei geht es darum, mit schwarzer Kleidung Solidarität mit Opfern von Gewalt zu zeigen und die Aufmerksamkeit auf eine Welt ohne Vergewaltigungen und Aggression zu lenken. Sehr genossen habe ich auch unsere abendliche Henna-Session. Während die indischen Studierenden uns Deutschen wunderschöne Muster auf die Haut zauberten, kamen interessante Gespräche über die indische Kultur und Familien zustande.

Wenige Tage später, bei der viel zu schnell gekommenen Verabschiedung, stellte ich dann fest, dass mir diese Menschen nicht mehr fremd waren. Wir waren zusammengewachsen als Gruppe und auch als Freunde, ich hatte die Vielfalt an Geschichten, Diskussionen, Meinungen und Lebensweisen sehr genossen und im Februar werden wir die große Entfernung zwischen Indien und Deutschland herausfordern und uns nach Bangalore begeben. Ich kann es kaum erwarten!

Johanne Elsner, ESG Bonn

Während der zwei Wochen mit dem SCMI hier in Deutschland haben wir einen Blog geschrieben:

<https://indiagerexchange.home.blog/>



Gottesdienst im Berliner Dom



Mauerpark

Fünfte ordentliche Vollversammlung der ESG in Deutschland

Das kurze Protokoll

Vom 11. bis 15. September 2019 tagte in Frankfurt/Main die 5. ordentliche Vollversammlung des Verbandes der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland. Sie stand unter dem Motto „Queere Kirche – Wir betrachten den ganzen Regenbogen“ und befasste sich in Workshops, Vorträgen und Diskussionsrunden auf vielfältige und interaktive Weise mit diesem Thema.

Höhepunkte waren das Bühnenprogramm „Homologie“ von Timo Becker, der Vortrag von Dr. Gerhard Schreiber von der TU Darmstadt zum Thema „Das Geschlecht in mir. Alltagsweltliche und theologische Perspektiven zu Transsexualität“, sowie die Vorträge und Workshops mit theologischen, gesellschaftlichen, politischen oder soziologischen Schwerpunkten am Donnerstag und Samstag.



Im Geschäftsführenden Ausschuss waren zwei hauptamtliche Plätze neu zu besetzen, ein weiterer hauptamtlicher Platz und ein ehrenamtlicher Platz wurden bestätigt. Als hauptamtliche Vertreter*innen wurden Markus Franz (ESG Leipzig) und Sonja Sibbor-Heißmann (ESG Passau) neu gewählt. Jutta Becher (ESG Gießen) wurde als hauptamtliches Mitglied bestätigt, sowie Simon Schönbeck (ESG Bielefeld) als studentisches Mitglied. Weiterhin gehören dem Geschäftsführenden Ausschuss Miriam Schubert (ESG Leipzig) und Nelly Schlüchtermann (EKHG Weingarten) als studentische Mitglieder an.

Als ständige Mitglieder gehören dem Geschäftsführenden Ausschuss der Bundes-ESG außerdem an: Mike Corsa (Generalsekretär der aej), Wolfgang Bönisch (ständiger Vertreter von Dr. Thies Gundlach, Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD) sowie OKR Karl-Ludwig Ihmels (Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen) als Vertreter der gliedkirchlichen Referent*innen.



Präsentation der AG Ehe für alle



Workshop

Ergebnisse und Beschlüsse

Teilnehmer*innen

An der Vollversammlung nahmen zum Zeitpunkt der Feststellung der Beschlussfähigkeit Delegierte aus 47 ESGn (Minimum lt. Ordnung: 20) sowie aus 16 Landeskirchen (Minimum lt. Ordnung: 10) teil. Die Vollversammlung war damit beschlussfähig. Mit den Delegierten, die später anreisten, Gästen, Referent*innen, und Geschäftsstellenmitarbeiter*innen nahmen damit rund 125 Menschen an der Vollversammlung teil.



Wahlen

GESCHÄFTSFÜHRENDER AUSSCHUSS

Studentisch:

Simon Schönbeck, ESG Bielefeld

Hauptamtliche:

Jutta Becher, ESG Gießen

Markus Franz, ESG Leipzig

Sonja Sibbor-Heißmann, ESG Passau



DELEGIERTE BEI PARTNERORGANISATIONEN UND IN GREMIEN:

Hauptamtlichenkonferenz (HAK)

Hans-Peter Solowan, ESG Erlangen

Katharina Hottop, ESG Braunschweig

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden (AKH)

Miriam Eickholt, ESG Münster

ökumenisches Netzwerk „Initiative Kirche von unten“ (IKvu)

Alexander Schmitz, ESG Kiel

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)

Julia Ludwig, ESG Marburg

Ev. Studienwerk Villigst

Lydia Metz, ESG Bonn

Beatrix Bieber, ESG Karlsruhe



Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD)

Josua Reimers, ESG Leipzig

Rat muslimischer Studierender und Akademiker (RAMSA)

Kathrin Nicolay, ESG Landau

Jüdische Studierendenunion Deutschland

Katharina Hottop, ESG Braunschweig

Netzwerk Studieren & Transformieren

Kim Zurawski, ESG Gießen

WSCF GA

Luise Klein, ESG Kiel

Stellvertretende:

Sarah Eulitz, ESG Paderborn

Die Vollversammlung hat folgende Beschlüsse gefasst:

1. ESG for Future

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung beschließt folgende Maßnahmen zum Klimaschutz:

1. die Bundes-ESG ruft den Klimanotstand aus,

a) Das bedeutet, dass die Klimakrise zur zentralen Bedrohung für die Schöpfung erklärt wird, die es abzuwenden gilt. Es wird anerkannt, dass bisherige Anstrengungen nicht ausreichen um eine Erderwärmung auf höchstens 1,5 °C zu beschränken. Die Bundes-ESG passt ihr Handeln entsprechend an.

b) Deshalb ist bei jeder künftigen Entscheidung nach Möglichkeit die klimafreundlichste Variante zu wählen. Außerdem werden geeignete Maßnahmen zum Klimaschutz ergriffen. (Siehe 3.)

c) Die Bundes-ESG bittet insbesondere Orts-ESGn, die aej, aber auch andere befreundete Gruppen sowie die EKD-Synode, ebenfalls den Klimanotstand auszurufen und möglichst klimafreundliche Maßnahmen umzusetzen. Die von der Vollversammlung entsendeten Delegierten sollen sich in den entsprechenden Gremien für das Thema einsetzen.

d) Zusätzlich vernetzt sich die Bundes-ESG zum Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Unterstützung beim Thema Klimaschutz mit entsprechenden Gruppen und Initiativen.

2. eine Arbeitsgemeinschaft „Klima und Nachhaltigkeit“ wird für die Dauer des Klimanotstandes eingesetzt.

a) Diese unterstützt die Bundes-ESG in Klimafragen und tauscht sich insbesondere mit dem Geschäftsführenden Ausschuss und der Geschäftsstelle aus. Sie erstellt einen für die Bundes-ESG verbindlichen Maßnahmenkatalog, der dem Geschäftsführenden Ausschuss zum Beschließen vorgelegt und anschließend online veröffentlicht wird.

b) Zusätzlich informiert die Arbeitsgemeinschaft fortwährend die Orts-ESGn und die entsendeten Delegierten zu Klimafragen, um sie zu unterstützen und zu konkreten Handlungen anzuregen.

c) Die Arbeitsgemeinschaft unterstützt nach Bedarf bei der Planung und Durchführung der VV zum Thema Klimaschutz.

d) Die Arbeitsgemeinschaft erstattet der Vollversammlung jährlich Bericht.

2. AG Ehe für alle

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung hat beschlossen: Die ESG-Vollversammlung macht sich die von der AG Ehe für alle

im Auftrag der Vollversammlung erarbeitete Handreichung zur Ehe für alle als ihr Dokument zu eigen. Die Handreichung soll an alle Orts-ESGn, Synoden der Landeskirchen und die EKD als Positionspapier der ESG, Diskussionsbeitrag und Argumentationshilfe versandt werden.

3. Repräsentation der jungen Generation im Präsidium des Ökumenischen Kirchentages

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung hat beschlossen: Die Vollversammlung beauftragt den Geschäftsführenden Ausschuss in Zusammenarbeit mit der AKH und den Antragstellern, beim ÖKT darauf hinzuwirken, dass mehr junge Erwachsene im Präsidium mitarbeiten können.

4. EKD-Schiff zur Seenotrettung

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung hat beschlossen: Die ESG-Vollversammlung unterstützt das Vorhaben der EKD und anderer Organisationen, „ein eigenes Schiff zur Rettung von Menschen aus Seenot ins Mittelmeer zu schicken.“ (EKD-Homepage, 12.9.19). Wir finden, dass Seenotrettung ein Gebot der Nächstenliebe ist: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ (Mt 7,12)

5. „Distanzierung ‚Jana glaubt‘“

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung hat beschlossen: Die Bundes-ESG distanziert sich vom Youtube-Kanal „Jana Glaub“, der von der EKD in Zusammenarbeit mit der aej verantwortet wird. Der Kanal verbreitet Glaubensinhalte, die den unseren mitunter konträr entgegenstehen. Uns ist bewusst, dass Jana mit ihren Positionen eine vorhandene Strömung unter Christ*innen darstellt. Allerdings repräsentiert der Kanal die gesamte evangelische Kirche auf dieser Plattform nach außen und wir sind der Meinung, dass sie mit ihren Positionen ein falsches Bild unserer Kirche und unserer Altersgruppe in der Kirche darstellt. Wenn „Jana“ beispielsweise davon spricht, dass laut ihrem Verständnis in Bezug auf Paulus der Mann in Beziehungen die Führungsrolle übernehmen solle, widerspricht das unseren Vorstellungen von der Gleichberechtigung der Geschlechter, sie übernimmt damit zudem bipolare Geschlechterstereotype. Wir hoffen, dass die Kooperation mit diesem Kanal, die von der EKD und der aej verantwortet wird, überdacht wird. Vorstellbar wäre beispielsweise eine Einbeziehung weiterer Personen in das Format, die die Vielfalt von Menschen und Meinungen unter uns Christ*innen besser abbilden.

6. AG Queer

Die 5. ordentliche ESG-Vollversammlung hat beschlossen: Die Vollversammlung richtet eine AG Queer ein.

Make it equal!

ESG Erlangen – Begegnungsprojekt mit dem Celestial Echoes Choir aus Kamerun (Bonamoussadi/Douala)

Eva Siemoneit-Wanke



Am Ende des Sommersemesters 2019 ging das Begegnungsprojekt „Make it equal!“ der ESG Erlangen mit Kamerun zu Ende. Über ein Jahr lang (seit Mai 2018) sind wir in der ESG, v.a. aber unsere 8-köpfige Projektgruppe, tief eingetaucht in den Austausch mit dem Celestial Echoes Choir der Presbyterian Church of Bonamoussadi in Douala, Kamerun. Schon früher hatte es Begegnungen mit der ESG Münster gegeben. Nun aber stand unser Projekt mit dem Titel „Make it equal!“ unter einem anderen Fokus: Da wir durch Engagement Global mit Mitteln des BMZ im Rahmen von weltwärts gefördert wurden, sollte unser inhaltlicher Schwerpunkt auf einem der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals = SDGs) liegen. Wir hatten das Ziel Nr. 10 gewählt: „Ungleichheiten in und zwischen den Ländern reduzieren“

Worum ging es? Aufgrund der Feststellung, dass Studierende, die in die ESG kommen, dennoch nicht selbstverständlich ihre Mitstudierenden aus afrikanischen Ländern wirklich wahrnehmen oder sich näher für ihre Studienbedingungen interessieren, wollten wir herausfinden, wie diese Kommiliton*innen zum Beispiel in Kamerun leben. Durch die Begegnung mit dem Chor, seiner Heimat und seinem Besuch in

Erlangen wollten wir alle sensibler werden, zum Beispiel für Studierende aus Kamerun oder anderen afrikanischen Ländern, die an unseren deutschen Universitäten studieren. Weil wir viel zu wenig voneinander wissen, denken wir oft, es ginge immer darum, dass der reiche Norden dem armen Süden helfen müsse. Diese Stereotypen auf beiden Seiten tragen dazu bei, dass auch an unseren Unis hier in gewisser Weise postkoloniale Perspektiven reproduziert werden (z. B. Universitäten der westlichen Welt exportieren ihre Wissenschaft in den Globalen Süden; wie problematisch ist diese Einbahnstraße entwicklungspolitisch gesehen?) Einige Diversitäts-Bemühungen unserer Uni/Stadt etc. werden, ungeachtet der Bedingungen, die Menschen aus afrikanischen Ländern mit sich bringen, umgesetzt und laufen daher Gefahr, nicht über postkoloniale Haltungen hinauszukommen. Nur durch intensive Begegnung, so war unser Plan, wollten wir entdecken, dass stereotypen Vorstellungen über „Deutschland“, „Afrika“, über Nord–Süd,

über Reich–Arm, Entwickelt–unterentwickelt sich gravierend verschieben, wenn man sich neugierig aufeinander einlässt, sich gleich wertschätzend begegnet und Potentiale und Defizite aneinander zu entdecken versucht. „Equality“ also im Sinne von wertschätzender Begegnung auf Augenhöhe, statt eines weiteren Hilfsprojektes. Make it equal! – gemeint ist *gleichwertig*, nicht einfach gleich, und auf jeden Fall gegen alle Gleich-Gültigkeit!

Wir waren auf Entdeckungstour durch die Themenfelder Armut–Reichtum und den Menschenrechten, immer begleitet vom gemeinsamen Singen. „Ich habe Rechte?“ – Allein das ist nicht allen bewusst gewesen. In der Vorbereitung der Reise zu dem großen Jugendchor der Presbyterian Church of Bonamoussadi in Douala hat sich die gesamte ESG Erlangen mit den SDGs allgemein, mit den Themen Rassismus in unserem Alltag und noch immer kolonial geprägtem Reiseverhalten (allein was die Visa angeht) beschäftigt.





Dann ging es los: Im August 2018 erlebten wir fast drei Wochen lang in Kamerun ein eigentlich paradiesisch reiches Land mit Menschen tiefer und reichhaltiger Formen von Spiritualität, Kreativität, Gastfreundschaft und Liebe zur Musik. Klischees von Armut und Reichtum wurden auf den Kopf gestellt und manche Großzügigkeit hat uns tief bewegt. Erschüttert hat uns allerdings auch, welche Schwierigkeiten im Alltag zu bewältigen sind und wie die politische Krise in Kamerun eskaliert. (Zu diesem Drama gibt es viele Infos unter <https://brennpunktkamerun.org>)

Einer unserer Mitreisenden hat dennoch ein wunderbares und Hoffnung machendes IT-Projekt in seiner Heimatstadt Bafang gegründet (Programmierkurse für Schüler*innen, die uns sehr alltagstaugliche Ergebnisse präsentierten – z. B. Ampelanlagen, Smart-Houses etc. und selbst privat sonst keinen Zugang zu PCs haben (vgl. mehr unter <https://fipi.netlify.com>). Und welche Seiten von Deutschland wollten wir unseren Gästen vom Celestial Echoes Choir beim Rückbesuch zeigen? Die reiche Seite Deutschlands ist im Vergleich unschwer festzustellen, aber wie sieht es mit dem armen Gesicht Deutschlands aus, jenseits aller Klischees?

Im Mai 2019 (nach einem „Visa-Krimi“, der bereits große Ungleichheiten in unser Bewusstsein rückte) lag der Schwerpunkt unseres Programms darauf, unseren Gästen Deutschlands problematische Seiten (in Geschichte und Gegenwart) sichtbar zu machen: Geschichtlich z. B. beim Besuch auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände und einem Workshop zu den Menschenrechten (Nürnberg ist Stadt der Menschenrechte) als Antwort auf unsere Geschichte;

sozial z. B. als wir die Wärmestube für Obdachlose in Nürnberg (die völlig überlastet ist) und die Erlanger Tafel besuchten. Soziale Ungleichheit in einem so reichen Land wie Deutschland – viele Aspekte des Reichtums dagegen in Kamerun!

Allein schon in diesem Thema haben wir voneinander intensiv gelernt und uns von alten gegenseitigen Bildern teilweise gründlich verabschiedet. Zum Beispiel auch davon, dass wir Europäer oder die westliche Welt immer die besten Lösungen für Afrika parat hätten. Marshallplan, Afrikastrategie? Wäre es nicht besser, eigene Anteile, auch von Deutschland, für große weltweite Ungleichheit kritisch hinterfragen, wie z. B. durch internationale Handelsabkommen?

Unsere beiden Partnergruppen werden mit ihren Erfahrungen in ihre Studiengänge und Berufe hinausziehen und sicherlich eine andere Perspektive auf „Afrika“ und Deutschland haben. Daher haben wir sie zu „Ambassadors of equality“ gekürt. Gleichheit, Gleichwertigkeit beginnt immer in unseren Köpfen und Herzen. Wir sind gespannt, wie es mit unseren Kontakten weitergeht und welche konkreten Ideen in Zukunft noch entstehen. In Douala basteln unsere Partner inzwischen an der Eröffnung eines „Make-it-equal!-Office“, also einer Art Beratungszentrum und der ersten „Tafel von Douala“.

Wir wünschen ihnen dazu viel Kraft und Gottes reichen Segen. Wenn ihr noch mehr Infos und Bilder sehen möchtet, dann schaut auf unsere Homepage: www.esg-erlangen.de

Für die Projektgruppen aus Kamerun und Deutschland (Paolo, Jones, Praises, Abigirl, Blanch, Adele, Marina, Jonas & Florian, Carmen, Steve, Claudius, Sarah, Lukas, Andi, Raphi, Quentin)

Eva Siemoneit-Wanke, Studierendenpfrarrerin in der ESG Erlangen



Gefördert von **ENGAGEMENT GLOBAL** Service für Entwicklungsinitiativen 

Mit Mitteln des  Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

im Rahmen von **weltwärts** 

V.I.S.&P.: ESG Erlangen, Hindenburgstr. 46, 91054 Erlangen | Die ESG ist als Herausgeberin für den Inhalt allein verantwortlich und spiegelt nicht die Ansichten des BfW wider.

Kloster auf Zeit für Studierende

Erfahrungsbericht

Louis Janik

Oben auf meinem Kleiderschrank steht sie, die kleine Streichholzschachtel mit dem Bild einer brennenden Kerze aus dem Kloster Wülfighausen. Jedes Mal, wenn mein Blick auf sie fällt, halte ich einen Augenblick inne und denke zurück an die wunderbaren Momente, die ich im Kloster erleben durfte: an die angenehme Stille, die Geborgenheit der Krypta, die heilsame Musik, die belebende Gartenarbeit, die herzerwärmende Freundlichkeit der Schwestern, die Offenheit der Kursteilnehmer und den wohltuenden Rhythmus von Ora et Labora.

Seit meiner ersten *Auszeit für Studierende* in Wülfighausen vor fünf Jahren, ist mir das Kloster sehr ans Herz gewachsen und zu einem Ort der Sehnsucht geworden. Es ist mir (m)ein Tempel der Ruhe in dieser schnelllebigen und lauten Welt des 21. Jahrhunderts. Hier kann ich sein, wie ich bin. Hier werden keine Anforderungen an mich gestellt, weder von anderen, noch von mir selbst. Hier verflüchtigt sich das Gefühl der Unruhe, das mich im Alltag stets begleitet. Daher ist die Zeit im Kloster zu einem feststehenden Termin in meinem Kalender geworden.

Bereits der Weg zum Kloster, der an kleinen Dörfern und Feldern vorbeiführt, holt mich heraus aus der Tribsamkeit und dem Lärm der Stadt. Je näher ich dem Kloster komme, desto leerer und ruhiger scheinen die Straßen zu werden. Angekommen am leicht versteckten Klosterparkplatz ist es fast vollkommen still. Diese ungewohnte Stille lässt meine Schritte auf dem Kiesweg zur Klosterpforte unnatürlich laut erscheinen. Dort wartet bereits Schwester Christiane, die mich mit einem freundlichen Lächeln



begrüßt und mir meinen Zimmerschlüssel für die nächsten Tage überreicht. Bereits in diesem Moment stellt sich bei mir ein Gefühl des Ankommens, des Zuhause-Seins ein, mit welchem ich mich in mein kleines, privates Einzelzimmer im Gästehaus begeben. Viel Gepäck habe ich nicht dabei, denn das brauche ich im Kloster nicht; lediglich Kleidung, Kulturtasche, einen Stift und ein Heft, um Gedanken festzuhalten und meine Gitarre. Sobald das Bett bezogen und die Sachen eingeräumt sind, mache ich mich auf den Weg, um im Klostergarten inmitten der Blumen und Obstbäume spazieren zu gehen. Ich genieße die Weite und die frische Luft und lasse meine Gedanken schweifen. Erst das Läuten der Glocken, das zum Abendgebet einlädt, weckt mich aus meinem kurzen Tagtraum.

Für die Stundengebete (morgens um 8.00, mittags um 12.00 und abends um 18.00 Uhr) treffen sich die Schwestern und die Gäste des Klosters in der Krypta, dem Herzstück des Klosters, um gemeinsam zu beten, schweigen und zu singen. Die Krypta stammt aus dem 13. Jahrhundert und strahlt eine angenehme Ruhe aus, die sich in der Stille schnell auf mich überträgt. Ich schaue mich um und sehe weiße, schlichte Wände, alte Rundbögen, Boden aus erdfarbenen Steinen, zwei Harfen – eine links und eine rechts vom hölzernen Altartisch. Und immer wieder fällt mein Blick hinter den Altar auf eine Skulptur des Guten Hirten. In der Bibel steht der Gute Hirte für einen fürsorgenden und beschützenden Gott und genauso fühle ich mich in der Krypta: beschützt, geborgen und Gott ganz nah. Die Schwestern stimmen ein Lied an und wir steigen mit ein. Hier in der Krypta wirkt der Gesang durch das Gewölbe besonders gut. Warmgebetet und -gesungen geht es nach dem Gebet in den Speisesaal, in dem das Essen bereits auf uns wartet – saisonal, regional und verdammt lecker!

Die Gebetszeiten mit anschließenden Essenszeiten geben dem Tag eine Grundstruktur. Dazwischen gibt es ein vielfältiges Programm, das von Apfelernte, über Bibliodrama, Euthonie, Gartenarbeit, Herzensgebet, Schriftmeditation bis zum gemütlichen Zwetschkuchen am Nachmittag reicht. Besonders beeindruckt hat mich die tiefgehende Auseinandersetzung mit Bibeltexten durch Elemente des Bibliodramas. Erzählungen, mit denen ich vorher nicht viel anfangen konnte, gewinnen durch diese Methode an Bedeutung. Durch das Spiel kann ich mich in die verschie-

denen Rollen einfühlen und nachspüren, welche Saiten die Erzählung in mir zum Schwingen bringt. Neben der Arbeit mit Bibeltexten wurde mir die Gartenarbeit zu einer Wohltat. Meine Aufgabe war es, Holzscheite aus dem Keller schubkarrenweise zur Feuerstelle im Garten zu bringen und dort fein säuberlich aufzustapeln. Mich eine Stunde lang dieser Aufgabe zu widmen, dabei meinen Körper zu benutzen und den direkten Fortschritt in Form vom wachsenden Holzstapel zu sehen, tut mir einfach gut. Da es nach einer Stunde schon wieder vorbei ist, wird es auch nicht zu anstrengend oder langweilig. Doch all diese Momente wären nicht halb so schön, wäre da nicht die herrliche Gemeinschaft zwischen den einzelnen Kursteilnehmern, die aus ganz Deutschland kommen. Die Herzlichkeit der Schwestern, scheint auf die Gruppe abzufärben. Selten habe ich



eine solche Harmonie innerhalb einer Gruppe erlebt. Hier wird sich offen und freundlich begegnet, aktiv zugehört und echtes Interesse an der anderen Person gezeigt. Intensive Gespräche über Gott und den eigenen Glauben finden abends in der Kellerklausur und bei gutem Wetter am Lagerfeuer statt und solche Gespräche verbinden. Nach nur wenigen Tagen können so aus den Begegnungen mit anfangs Fremden, Freundschaften entstehen, die auch lange nach der gemeinsamen Zeit im Kloster tragen. Dennoch fällt der Abschied schwer; weiß ich doch, dass wir in dieser Zusammensetzung wahrscheinlich nicht mehr zusammenkommen werden.

Angekommen in den eigenen vier Wänden, versuche ich meinem Tag einen ähnlichen Rhythmus zu geben und gezielt Momente der Stille zu schaffen. Doch mit den Anforderungen des Alltags fällt es hier ungemein schwerer. Ein Versuch ist es aber allemal wert und so nehme ich die kleine Streichholzsachtel vom Kleiderschrank, zünde eine Kerze an und hole mir auf diese Weise etwas Kloster-Atmosphäre nach Hause.

Louis Jannik, ESG Hannover



EinSinGen 2019

Viertes Bundesweites ESG-Chortreffen war voller Erfolg

Joachim Geibel

Freudige Wiedersehensrufe, leises Geräusch der Noten und ab dem ersten Ton ein voller Chorklang: Scheinbar sind viele Teilnehmende nicht zum ersten Mal auf dem „EinSinGen“, dem bundesweiten ESG-Chortreffen, das vom 1.-3. November 2019 zum vierten Mal stattfand. Und eine kurze Abfrage mit Handzeichen bestätigt, dass fast die Hälfte der Sänger*innen schon bei mindestens einem der Treffen in Bonn, Frankfurt oder Marburg waren. Nun also Hamburg. Die dortige Evangelische Studierenden-Gemeinde (ESG) mit Pfarrerin Groß-Ikkache und Chorleiterin Mareike Petermann, die 2017 mit ihrem Chor zum ersten Mal beim „EinSinGen“ teilnahm, bot sich mit ihren Räumlichkeiten und ihrer tatkräftigen Unterstützung gerne als Gastgeberin an. So konnte die Bundes-ESG gemeinsam mit Joachim Geibel, ESG-Chorleiter aus Köln, alle Planungen aufnehmen die Einladung nach Hamburg auszusprechen, der 170 Sänger*innen aus 20 ESGn gefolgt sind.

In den Tuttiproben wurden eine Vertonung von Psalm 42 auf Afrikaans und ein Satz aus Haydns Schöpfung einstudiert. Der Samstag stand wie immer im Zeichen der vielfältigen Workshops, die von überwiegend ESG-Chorleiter*innen angeboten wurden. Die Themen reichten von Bewährtem wie African, Gospel und Stimmbildung über Frauenchor und skandinavische Chormusik bis hin zu neuen Entwicklungen wie Circlesinging und Popliturgie, wofür Jan Simowitsch, Popkantor der Nordkirche, gewonnen werden konnte.



Die Teilnehmenden des 4. EinSinGens nach dem Abschlussgottesdienst am 3.11.19 in St. Katharinen

Abschluss und Höhepunkt war am Sonntag der Gottesdienst in der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen, gestaltet mit den musikalischen Ergebnissen der gemeinsamen Tage. Neben den beiden Stücken im Tuttichor bereicherten auch der Gospel-, Klassik-, und Nordklang-Workshop die Liturgie mit ihren erarbeiteten Werken. Die Klangfülle der vielen jungen Stimmen, die sich keine 48 Stunden zuvor erst als Chor formiert hatten, beeindruckte nicht nur Pfarrerin Murmann, sondern auch die anwesende Gemeinde, die der Musik lang anhaltenden Applaus spendeten.

Joachim Geibel ist Kantor in der ESG Köln



EinSinGen
3. Bundesweites ESG-Chortreffen

Menschen und Nachrichten

Kommen und Gehen



Verabschiedung von Ilka Sobottke

Am 26. Juni 2019 wurde Pfarrerin **Ilka Sobottke** in einem feierlichen Gottesdienst mit anschließender Sommerparty aus ihrem langjährigen Dienst in der ESG Mannheim verabschiedet. Sie wechselt zum „Wort zum Sonntag“.



Das Pfarrteam der ESG Hannover.
Ganz rechts: Dirk Wagner

Seit 1. September 2019 verstärkt Pfarrer **Dirk Wagner** das Pfarrteam in der ESG Hannover.

Ebenfalls zum 1. September 2019 hat Pfarrer **Stephan Seiler-Thies** seinen Dienst in der ESG Ludwigsburg aufgenommen.

Bereits seit 1. August 2019 ist **Silke Ideker** neue Studierendenpfarrerin in Lüneburg.

Am 1. Oktober 2019 folgte PD Dr. **Jantine Nierop** als Studierendenpfarrerin auf **Hans-Georg Ulrichs**, der in der Landeskirche in Baden auf die Pfarrstelle zur Vorbereitung der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2021 und zur Koordination des Unionsjubiläums gewechselt ist.

In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg/schlesische Oberlausitz dreht sich das Personalkarussell: Pfarrer **Reinhard Menzel** wechselt von der Studierendengemeinde Cottbus in die Ökumenische Studierendenarbeit Frankfurt (Oder) (ÖSAF). Pfarrer **Steffen Tuschling** (ESG Potsdam) übernimmt auch die Arbeit in der Studierendengemeinde Cottbus.

Hochschulpfarrerin **Ilona Klemens** verlässt die ESG Mainz und wird neue Generalsekretärin des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

ansätze

Die Ausgabe 1+2/2020 erscheint im März 2020 und hat das Thema **rites de passage**.

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: ukp@bundes-esg.de.

Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer*innen

Im Mai 2019 fand die Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer*innen letztmalig als zweitägige Veranstaltung statt. Künftig wird sie, auf Anregung der gliedkirchlichen Referent*innen für die Hochschularbeit, als dreitägige Veranstaltung stattfinden, die mehr Zeit für den gegenseitigen Austausch bieten wird.



Die diesjährige Veranstaltung war mit etwa einem Dutzend Teilnehmenden wieder gut besucht und bot Zeit, Erwartungen zu formulieren (und zu überprüfen) und eigene Erfahrungen auszutauschen. Die Arbeit der Geschäftsstelle und die Struktur der Bundes-ESG wurden vorgestellt, auch gab es Gelegenheit, die Räume und Mitarbeiter*innen der gemeinsamen Geschäftsstelle von ESG und aej (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend) kennenzulernen. Gerade von Einzelkämpfer*innen aus kleineren ESG-Standorten wird der kollegiale Austausch („Ich bin mit meinen Fragen nicht allein“) immer wieder als großer Gewinn wahrgenommen.

Poetry

Sappho (Σαπφώ)



Sappho, geboren zwischen 630 und 612 v.Chr., gestorben um 570 v.Chr., galt schon im Altertum als Dichterin von kanonischem Rang, Platon nannte sie die zehnte Muse. Zeitgenossen wie Alkaios haben ihr gehuldigt, Dichter wie Horaz die sapphische Strophe von ihr übernommen, Catull zitiert sie in einem Gedicht an seine Geliebte Lesbia (Catull 51). Das ist umso bemerkenswerter als weibliche Lyrik sich streng in weiblichen Zirkeln zu entfalten hatte. Sappho, selbst aus einem mytilenischen Adelsgeschlechte stammend, verbrachte die meiste Zeit auf ihrer Heimatinsel Lesbos, wo sie junge Frauen in Musik, Tanz, Gesang und Poesie unterrichtete. Überliefert ist der Name ihrer Tochter Kleis, die sie in einem Gedicht direkt anredet. Nur wenig ist von ihrem Werk erhalten, das noch in der Spätantike allgemein präsent gewesen sein muss.

I

Δέδυκε μὲν ἅ σελάννα
καὶ Πληιάδες· μέσαι δὲ
νύκτες, πάρα δ' ἔρχεται ὥρα·
ἔγω δὲ μόνα κατεύδω

Unter gingen Selene
Und die Pleiaden. Mitte der
Nacht, die Stunden verrinnen.
Ich aber schlafe allein.

II

Reiterscharen sagen die einen, andere
Fußvolk, Schiffe gar seien das Schönste auf der
Schwarzen Erde. Ich aber sage: Was man
Lieb hat, das ist es.

Dieses jedem deutlich zu machen, ist ganz
Einfach. Denn die menschliche Schönheit weitaus
Überragte, Helena, hat den besten
Gatten verlassen.

Stieg ins Schiff gen Troja zu fahren, nicht mehr
Eingedenk des Kindes, der lieben Eltern
Länger nicht gedenkend, denn es verführte
sie durch die Liebe

Kypris. Ist das menschliche Herz doch biegsam
... leicht zu betören ...
Hin zur fernen Anaktoria lenkt die
Göttin mein Sinnen.

Lieber säh ich deren liebliches Schreiten
und des Lichtes Leuchten auf ihrem Antlitz
Als der Lyder Wagen und hochgerüstet
Kämpfende Krieger.

Nachdichtung: Uwe-Karsten Plisch

Ein Mann der unbequemen Mitte

Rezension von Uwe-Karsten Plisch

„Vielen Menschen in Bayern ist Johannes Hanselmann noch immer ein Begriff“ – so beginnt Janning Hoenen, heute Studierendenpfarrer in Neuendettelsau, seine biografische Studie (der ersten überhaupt) zum früheren bayrischen evangelisch-lutherischen Landesbischof (1975 – 1994) Johannes Hanselmann, die Buchfassung seiner Dissertation von 2018. Außerhalb Bayerns dürfte eher das Gegenteil der Fall sein und der Rezensent, sozialisiert im DDR-Protestantismus, bekennt freimütig, bis zur Lektüre des Buches den Namen Hanselmann noch nie gehört zu haben. Immerhin hatte der Autor eine vergleichbare Erfahrung gemacht. Als er 2010 Studienbegleiter am Dr.-Johannes-Hanselmann-Haus, einem Münchner Studierendenwohnheim, wurde, erkundigte er sich angelegentlich, welche theologische Programmatik denn mit der Namenswahl des Hauses verbunden sei – und erntete ratloses Schulterzucken.

Die relative Unbekanntheit Hanselmanns ist einerseits ungerecht, andererseits, angesichts der von ihm als Landesbischof zu bewältigenden Aufgaben, verstanden als Geräuschlosigkeit, geradezu ein Qualitätsmerkmal. Als Hanselmann sein Amt 1975 übernahm, gab es in der bayerischen Landeskirche noch keine Frauenordination, die Leuenberger Konkordie galt seinem zurückgetretenen Vorgänger noch als inakzeptabel und der Umgang mit Homosexualität in der Kirche war vermutlich nicht einmal ein (offizielles) Streitthema. Hanselmanns Aufgabe war es also, eine konservative, konfessionalistische und bis dahin eher autoritär geführte Kirche behutsam in die Moderne zu führen – als „Mann der unbequemen Mitte“ (der Untertitel ist treffend gewählt), der ver-

mitteln und Kompromisse suchen und finden konnte, bis es quietschte und gerade nicht mit steilen Positionen Schlagzeilen produzierte.

Nun schreibt Hoenen freilich keine Heldenbiografie, sondern zeichnet mit dem gebührenden Abstand des Historikers Hanselmanns Werdegang nach und würdigt Größe und Grenzen seines Wirkens.

Dass Hanselmann als gemäßigter Progressiver seine Landeskirche behutsam in die Moderne führen würde, war ihm nicht in die Wiege gelegt. Als Sohn eines bayrischen Dorfpfarrers meldete er sich kurz vor Kriegsende als Kriegsfreiwilliger und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Ab 1946 studierte er in Erlangen Theologie und prägende Gestalt war hier neben Walter Künneth vor allem der berühmte lutherische Theologe, Antisemit und Kriegshetzer Paul Althaus, eine der einflussreichsten und umstrittensten Theologenpersönlichkeiten des deutschen Protestantismus im 20. Jahrhundert. Zu erster Horizonterweiterung trugen zwei Studienaufenthalte in den USA bei, den ersten schloss Hanselmann mit einer Masterarbeit zum Einfluss der Existenzphilosophie auf Bultmanns neutestamentliche Theologie ab, den zweiten mit einer Promotion über „Heidegger's Fundamental Ontology“. Einen weiteren „Schritt aus der Provinz heraus“ bedeutete die Berufung zum Leiter des Hauses der Kirche in Westberlin ab 1966, zu einer Zeit also, die u. a. geprägt war von den Westberliner Studentenunruhen.

Als Bischof einer Landeskirche und später auch Präsident des Lutherischen Weltbundes hat Hanselmann zahlreiche konfliktträchtige Prozesse oft erfolgreich moderiert und dabei nicht selten Prügel



Janning Hoenen

Landesbischof Johannes Hanselmann:

Ein Mann der unbequemen Mitte

Leipzig (Ev. Verlagsanstalt) 2019

ISBN-13: 978-3374061235

284 S., 25,00 Euro (e-book 19,99 Euro)

von allen Seiten bezogen. So konnte sein Engagement in Friedensfragen, dass den Kriegsversehrten schon seit seiner Zeit als Gemeindepfarrer umtrieb, wahlweise als moskautreue Propaganda oder als Verrat am Evangelium geschmäht werden. Ökumenisch stark engagiert (so hat er die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre bis zum Ende begleitet), trat er, wie die westdeutsche EKD überhaupt, im ökumenischen Antipartheidskampf eher als Bremsen auf, die Kirchen der DDR agierten hier wesentlich progressiver, mussten aber auch keine ökonomischen Rücksichten nehmen, während die bundesdeutsche Wirtschaft zu allen Zeiten gute Geschäfte mit Südafrika machte, von der Apfelsine bis zum U-Boot. An den Anfang von Hanselmanns Zeit als bayrischer Landesbischof fällt die Öffnung des Pfarramtes für Frauen. Die sich abzeichnende Einführung hatte zum Rücktritt seines Vorgängers geführt. Ein besonders interessantes Moment des Scheiterns ist

der Streit um den Nürnberger Kirchentag 1979, dem Hoenen ein eigenes Kapitel widmet. Die bayerische Landeskirche hatte 1977 zum Kirchentag 1979 nach Nürnberg eingeladen mit dem erklärten Ziel, die evangelikalen Kreise der Landeskirche einzubeziehen und so einen Beitrag zur Einheit der Landeskirche zu leisten. Schon an der Kirchentagslosung entzündete sich der erste Streit und die Vorstellung, an einem Kirchentag teilzunehmen, bei dem sowohl Dorothee Sölle als auch homosexuelle Christ*innen teilnehmen, war für viele Evangelikale unannehmbar. Hanselmanns Fähigkeiten zur Vermittlung gerieten zwischen landeskirchlichen Gremien, DEKT und evangelikalen Interessenvertretern an ihre Grenzen.

Hoenen hat eine gut lesbare und lesenswerte Studie zu einer spannenden Epoche von (lutherischer) Kirche im Umbruch geschrieben, die auch noch unerwartet aktuell ist. In meine Lektüre des Buches fiel der Rücktritt des sächsischen

Landesbischofs und seine verstörende Abschiedsrede vor der Landessynode. In gewisser Weise scheint sich die lutherische Landeskirche Sachsens gegenwärtig an einem Punkt zu befinden, an dem sich die bayerische 1975 befand: entweder sie schafft in absehbarer Zeit den Anschluss an die Moderne oder sie kippt, sei es durch fortwährendes Herumlavieren, sei es durch bewussten Rückfall in die Vormoderne, in die endgültige Bedeutungslosigkeit. Der zurückgetretene Bischof Rentzing wird bei der Erneuerung der sächsischen Landeskirche sicher keine Rolle spielen; eher werden wir ihn demnächst als neuen Star (mindestens) der sächsischen AfD begrüßen dürfen. Mit dem schlimmsten ist zu rechnen – es kann aber auch anders kommen.

Dr. Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik in Hannover

Nächstenliebe leben – Klarheit zeigen

Aus dem Inhalt:

GLAUBE – Christsein in der Gesellschaft

- Für eine Öffentliche Kirche – Warum Glaube politisch ist
- Gerechtigkeit. Ein Grundbegriff – auch in der Bibel
- Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde... Soziale und politische Konsequenzen eines alten Bekenntnisses
- Suchet der Stadt Bestes – Gemeinwesenaufgaben von Christinnen. Eine biblische Studie
- Identifikation und Kritik. Nation aus theologischer Sicht
- Jüngere Geschichte der Demokratie in Sachsen
- Das Abendland verteidigen? Vom christlichen Umgang mit religiöser Pluralität
- Gutes Regieren – biblische Perspektiven
- Multikulti in der Einwanderungsgesellschaft? – Ein Blick aus praxisorientierter und diakonischer Sicht.

WISSEN – Neonazismus und Rechtspopulismus

- Die Volksgemeinschaft als einigende Ideologie
- Braunes Sachsen: Neonazistische Parteien und rechte Bewegungen in Sachsen
- Die ‚Identitäre Bewegung‘ in Sachsen
- Neonazistische Subkultur in Sachsen – Kleidung und Musik
- Klima der Angst – Wie rechte Gewalt wirkt
- Völkisches Landleben – eine extrem rechte Graswurzelstrategie
- Vom Unsichtbarwerden der Frau in (neuen) populistischen Debatten
- Sachsen: Ruhe und Rückzugsraum des NSU
- Ich bin doch kein Rassist, aber... Die Abwertung der Anderen
- Rechtspopulismus und Kirchen
- Mut zur Wahrheit? Junge Freiheit, Compact und andere Medien der extremen Rechten
- Pfarrer im Parteivorstand?

HANDELN – Gemeindepraxis

- Grundprinzipien kirchlicher Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus
- Gott liebt die Sünder, nicht die Sünde – Zum Umgang mit Rechtsextremistinnen und Rechtspopulisten in der Gemeinde
- Bürgerdialog oder Propagandabühne? Hinweise für gelingende Veranstaltungen
- Friedensgebet, Bittgang und Mahnwachen – Formen christlicher Stellungnahmen
- Sichtbar Position beziehen – Plakataktionen für Demokratie und Menschenrechte
- Kirchenasyl
- „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!“ – Neue Medien, politische Polarisierung und der Strukturwandel der Demokratie
- Social Media – Shitstorms, alltägliche Verachtung und #hopeSpeech

ERFAHRUNGEN – Beispiele aus Sachsen

- Ein Praxisbeispiel aus Chemnitz: Länderabende
- Die nächsten Schritte in Leipzig – Geflüchtete und kirchliche Unterstützende finden Ihren Weg
- Abendessen der Begegnung – Speed Dating mit Politikern
- Begegnungscafé Pirna
- Fachtag Nächstenliebe-Polizei-Gesellschaft
- GleichStart für ALLE
- Methodenbauteile

**AG Kirche für Demokratie und Menschenrechte****Nächstenliebe leben – Klarheit zeigen
Handreichung zu Rechtspopulismus
und Fremdenfeindlichkeit**

Dresden 2019

Im Juni 2019 erschien die komplett überarbeitete, erweiterte und aktualisierte gedruckte Ausgabe der Handreichung „Nächstenliebe leben – Klarheit zeigen“. Sie kann auf folgender Website bestellt werden und steht dort auch als pdf zum Download zur Verfügung.

www.kirche-fuer-demokratie.de/635

Kann Kirche Demokratie?

Rezension von Anna-Sophie Wiemke

Das Buch Arnd Henze setzt sich mit der Vergangenheit der (Evangelischen) Kirche seit Ende des Zweiten Weltkrieges und mit ihrer aktuellen Position in der Gesellschaft auseinander. Dabei beleuchtet Henze die Thematik aus der inneren Perspektive heraus, da er selbst Protestant ist und evangelische

und ökumenische Theologie in Göttingen, Heidelberg und Berkeley studiert hat.

Zu Beginn nimmt Henze Bezug zur aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation, global und lokal in Deutschland, Stellung. Dabei zieht er die „Ergebnisse der Leipziger-„Mitte“-Studien“ (S.20) 2018

zur Veranschaulichung heran. Diese Ergebnisse seien alarmierend, so Henze. „Mehr als ein Viertel der Befragten stimmt zum Beispiel ganz oder teilweise der Aussage zu: ‚Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.‘ Einen ‚Führer, der



Arnd Henze

Kann Kirche Demokratie?

Wir Protestanten im Stresstest

Freiburg i.Br. (Herder) 2019

ISBN-13: 978-3451379796

176 S., 18,00 Euro (e-book 13,99 Euro)

Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert', finden ebenso viele zumindest teilweise gut." Besonders deutlich würden diese Einstellungen im Hinblick auf den Wunsch nach einem allgemeinen „Einreiseverbot für Muslime und ein Innenstadtverbot für Sinti und Roma“ (S.21). Auch antisemitisch geprägte Weltbilder sind laut der Studie noch heute bei zwischen zehn und zwanzig Prozent der deutschen Bevölkerung vertreten.

„[C]erade einmal 28 Prozent der Deutschen [werden] für so gefestigt in ihren demokratischen Überzeugungen [gehalten], dass sie immun sind gegen die autoritäre Versuchung.“ (S.21f.) Henze räumt derweil im Rahmen seiner weiteren Ausführungen mit der Illusion auf, Menschen mit christlicher Weltanschauung seien von den oben geschilderten Einstellungen frei. Ein pauschales Zuwanderungsverbot für Muslime finden „44 Prozent der Kirchenmitglieder richtig [...], ebenso [...] ein vollständiges Innenstadtverbot für Sinti und Roma“ (S.51). Diese Haltung gegenüber Minderheiten und die Offenheit für autoritäre Formen führt Henze auf die Wirtschaftskrise 2008 zurück. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Stabilität des Geldes und die der Banken sei dadurch stark geschwächt worden. Ein Gefühl von Ohnmacht machte sich breit, so Henze. Durch die fehlende Auseinandersetzung mit den Folgen der Finanzkrise und die fehlende Wahrnehmung der Ängste der Bürgerinnen und Bürger sei der Weg für „Nationalismus und Ressentiments, für Verschwörungstheorien und Demokratieverachtung“ (S.23) geebnet worden.

In Ostdeutschland habe diese Erfahrung stark an die nach der Wende geführte Treuhandpolitik erinnert, durch die „vermeintlich alternativlose Entscheidungen ganze Regionen“ (S.23) veränderten. Weiter nimmt Henze Bezug auf die „Flüchtlingskrise“ 2015. Dabei sagt er, dass Probleme, wie Wohnungsknappheit, fehlende Schulplätze und fehlende Polizisten nicht durch die Geflüchteten verursacht worden seien. Vielmehr hätten sie wie ein Brandbeschleuniger gewirkt. Die Landflucht, der Lehrermangel und die Sparmaßnahmen innerhalb der Polizei gab es bereits vor 2015 und sie hätten früher oder später

zu erheblichen Problemen geführt. Doch statt, dass eben dies öffentlich diskutiert wurde, habe man in der Politik lieber die Geflüchteten als schnell erklärbares Problem angeführt und somit den schon damals existenten Fremdenhass und Rassismus stark befeuert.

Gleichzeitig zeigt er aber auch Beispiele auf, in denen sich die Kirche aktiv und erfolgreich in gesellschaftliches Geschehen eingemischt hat. So geschehen in Görlitz. Dort sollte das Turbinenwerk geschlossen werden, wodurch 800 Arbeitsplätze auf dem Spiel standen. Innerhalb von zwei Tagen schloss sich der gesamte Kirchenkreis zusammen und veranstaltete eine Demonstration vor dem Siemenswerk. Gemeinsam mit den katholischen Gemeinden und dem Betriebsrat demonstrierten wenige Wochen später 7000 Görlitzer für den Erhalt des Werkes und hatten Erfolg. Mit dieser Gemeinschaft gelang es, während der Demonstrationen keinen Platz für Populisten wie die AfD zu lassen. Somit dient dieser Zusammenhalt Henze als Beispiel, wie demokratisch gegen rechte Parteien vorgegangen werden kann.

Ein Kapitel trägt den Titel „Das toxische Erbe – Fehlstart in die Demokratie (S. 87 – 116). Henze beschreibt hier die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus' durch die (Evangelische) Kirche. Hierbei macht er deutlich, welche (Start-)Schwierigkeiten die Kirchen mit der Demokratie ab 1949 hatten und zum Teil noch haben. Alles in allem geht Henze auf viele Bereiche in Gesellschaft und Politik ein, die Auswirkungen auf die Kirchengemeinden und ihr Handeln haben. Er nimmt dabei stets eine kritische Haltung ein und beleuchtet die Probleme von innen heraus. Zum Teil wirkt er dabei fast ein wenig entschuldigend und rechtfertigend, schafft es jedoch immer wieder, zur Objektivität zurückzukehren.

Grade für den aktuellen Diskurs ist das Buch sehr zu empfehlen, da es einen guten Überblick über aktuelle Ereignisse bietet und einzelne Phänomene zugleich in einen historischen Kontext zu setzen vermag.

Anna-Sophie Wiemke ist ESG-Assistentin in der Geschäftsstelle in Hannover

Ohnmacht wird stark, wo sie zur Sprache erst kommt

Vorgestellt von den Herausgeber*innen

„Ohnmacht wird stark, wo sie zur Sprache erst kommt.“ Der Buchtitel ist die Schlusszeile eines Gedichts des ehemaligen Bremer Studentenpfarrers Dieter Nord über den Kirchenreformer Ernst Lange. Mit ihm ehren Alt-ESGler:innen der ESG Bremen ihren auf Borkum lebenden „Popen“ zu dessen 80. Geburtstag, und die StudentenpfarramtKollegen Friedrich Grotjahn und Klaus Ahlheim haben sich mit eigenen Beiträgen angeschlossen.

Der Buchtitel war Programm für eine der ungewöhnlichsten ESG-Geschichten. 60 Semester lang, vom Vikariatseinstieg 1969 bis zur Pensionierung 1998, also über die gesamte Berufskarriere hinweg war Dieter Nord Studentenfarrer in der ESG Bremen. Ernst Langes „Sprachschule für die Freiheit“ hat die ESG geprägt, ihr Haus in der Wachmannstraße hat den Namen Ernst-Lange-Haus getragen. Zum Abschied aus dem Pfarramt und aus Bremen 1998 haben ihm seine Studierenden ein Buch mit dem Ernst-Lange-Gedicht-Titel, seiner Antrittsrede zur Einführung ins Studentenfarramt von 1971 und vielen persönlichen und sachlichen Beiträgen geschenkt. Deshalb nun Band 2, der mit einem Auszug aus dem letzten ESG-Programmheft von 1998, der ausführlichen Ankündigung Dieter Nords eines Kant-Lektüre-Kreises, eröffnet wird.

Die Beiträge sind weniger dem Rückblick als vielmehr der Gegenwart zugewandt. Was beschäftigt Menschen, die durch eine gemeinsame ESG-Vergangenheit verbunden sind, heute? Was ist aus den in dieser besonderen ESG angelegten Spuren geworden? Da lässt der Physiker, den es beruflich und familiär nach Nordschweden verschlagen hat, seine Gedanken zwischen Kiruna und Bremen, zwischen „Klimawandel und Marx am Meer“ schweifen und der Produktionstechniker berichtet von der Forschungszusammenarbeit zwischen Bremen und Moskau. Da bricht ein anderer im Rentenalter eine Lanze für Welterfahrung im Weitwandern und für Engagement in der Flüchtlingsarbeit. Zwei Beiträge widmen sich den aktuellen politischen Diskursen, wie mit der Neuen Rechten umzugehen ist, und einer fragt nach der theologischen Qualität einer Orientierung an „Menschenwürde“.

Das Buch regt an – auch für andere ESGn, so oder ähnlich mit ihrer Geschichte und ihren „Alten“ umzugehen.



Hans-Gerhard Klatt, Herbert Schröer, Veronika Kroeker, Thomas Wriedt
Ohnmacht wird stark, wo sie zur Sprache erst kommt, Band 2

epubli, Berlin 2019
ISBN: 978-3-748573-05-0
10,10 Euro

Erhältlich im Buchhandel und auf der
Webseite von epubli
(www.epubli.de/shop)

Weihnachtsrätsel

Advents- und Weihnachtslieder gesucht!

Wir suchen die Titel von Advents- und Weihnachtsliedern



- | | |
|---|---------------|
| 1. Öffnung des Zugangs | 03. Buchstabe |
| 2. Ein befülltes Wasserfahrzeug nähert sich | 12. Buchstabe |
| 3. Der Tag ist nicht mehr fern | 14. Buchstabe |
| 4. Mutter Jesu wanderte durch Gehölz | 04. Buchstabe |
| 5. Art und Weise des Entgegennehmens | 04. Buchstabe |
| 6. Himmelskörper über Tierbehausung | 02. Buchstabe |
| 7. Zulauf von Tierwachtpersonal | 01. Buchstabe |
| 8. Die eigene Person vor dem Futtertrog | 01. Buchstabe |
| 9. Gut gelaunt hüpfte ein lebenswichtiges Organ | 16. Buchstabe |
| 10. Glücksgefühl bei einem Planeten und der Gesamtheit von Himmelskörpern | 05. Buchstabe |

Lösungswort: _ _ _ _ _

Lösung bitte an ukp@bundes-esg.de. Die Gewinner*innen erwartet ein Überraschungspaket. Einsendeschluss: Mariä Lichtmess.

Save the date!

Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer*innen

11. – 13. Mai 2020 in Hannover

Die ESG-Geschäftsstelle in Hannover gemeinsam mit dem Präsidium der Hauptamtlichenkonferenz (HAK) lädt herzlich dazu ein.



Einladung zur Hauptamtlichen-Konferenz der Bundes-ESG

„Von allen Seiten umgibst du mich ... – Mensch und Welt im Zeichen der KI“

17. – 20. Februar 2020, Hotel am Alten Park Augsburg

Selbstfahrende Autos, kommunizierende Systeme und Pflege-roboter – Künstliche Intelligenz ist mittlerweile allgegenwärtig. Aber was verstehen wir überhaupt unter KI? Und wie wirkt sie sich auf die verschiedenen Bereiche unseres Zusammenlebens aus? Wie können wir die Entwicklungen ethisch und theologisch bewerten? Auf vielfachen Wunsch bei der letzten HAK werden wir uns in Vorträgen, Gesprächen und in Arbeitsgruppen diesem Thema widmen.

Dabei haben wir auch Zeit für Augsburg und seine besondere Geschichte eingeplant. Am Dienstag Nachmittag werden wir in verschiedenen Führungen (Reformation in Augsburg, Friedensstadt Augsburg, Jüdisches Leben in Augsburg, ...) die Stadt erkunden und die ESG Augsburg kennenlernen. Daneben freuen wir uns auf den kollegialen Austausch mit Euch und natürlich vor allem auf die persönlichen Begegnungen.

Kosten:

Der Teilnahmebeitrag für die HAK beträgt 270 Euro im Einzelzimmer; im Doppelzimmer sind es 215 Euro.

Im Teilnahmebeitrag sind der Tagungsbeitrag und die Unterkunft enthalten. Ggfs. kommen Kosten für den ÖPNV dazu.

Fahrtkostenerstattung:

Für die Mitarbeitenden der ESGn und Mitglieder der HAK, die nicht als Pfarrerinnen oder Pfarrer tätig sind, werden wie bisher üblich 50 % der Fahrtkosten erstattet. Alle anderen tragen diese selbst (bzw. deren Einrichtungen).

Fristen:

Verbindliche Anmeldefrist ist der 6.12.2019. Bitte überweist den Teilnahmebeitrag bis zum 24.01.2020 auf das angegebene Konto der ESG/aej-Geschäftsstelle. Bei Stornierung der Teilnahme nach dem 17.12.2019 müssen die Tagungskosten leider zu 50 %, nach dem 17.01.2020 zu 80 % berechnet werden.

Bankverbindung:

Kontoinhaberin: aej e.V.

IBAN: DE88520604100000000264

BIC: GENODEF1EK1

Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft eG Hannover

Verwendungszweck: 6130.01, HAK 2020, *euer Name*

Anlagen:

- Anmeldeformular
- Vorläufiges Tagungsprogramm

Die Wegbeschreibung und Informationen zum Tagungshaus sowie die Einladung und der Tagesordnungsvorschlag für die Geschäftssitzung am 19. Februar folgen im Januar.

Bitte bringt möglichst ein Exemplar des ESG-Liederbuchs mit.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen und grüßen euch herzlich!

Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

Impressum des Heftes 4+5 / 2019

Erscheinungsdatum: 8. Dezember 2019

Redaktion: Corinna Hirschberg (verantw.), Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch, Anna-Sophie Wiemke

Layout: Jörn Bensch – triagonale.de

Fotos: ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

Abo: 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

Herausgeberin:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover
Telefon: 0511/1215-0 | Mail: esg@bundes-esg.de
<http://www.bundes-esg.de>

Konto: Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD.

ISSN 0721-2291

Das nächste Heft:

1/2020 erscheint zum Thema rites de passage

Redaktionsschluss: 08.03. 2020

kraft gottes

Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



Das Handbuch umfasst nun:

- liturgische Bausteine
- Andachten zu Tageszeiten, eigenen Themen und besonderen Anlässen
- Gottesdienste im Hochschulkontext, zu besonderen Tagen im Kirchenjahr,
- thematische und ökumenische Gottesdienste
- Kasualien (Erwachsenen- und Kindstaufern, Flüchtlingstaufern, Trauungen und ein Formular für den Abschied aus der ESG)
- eine multireligiöse Feier
- ein Beispiel für den Universal Day of Prayer for Students
- Tischgebete

Das Handbuch ist wie die ESG international und ökumenisch orientiert. Die wichtigsten Gebete der Christenheit sowie viele Tischgebete werden mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbereitung. Das Handbuch ist die perfekte Ergänzung zum ESG-Gesangbuch „Durch Hohes und Tiefes“.

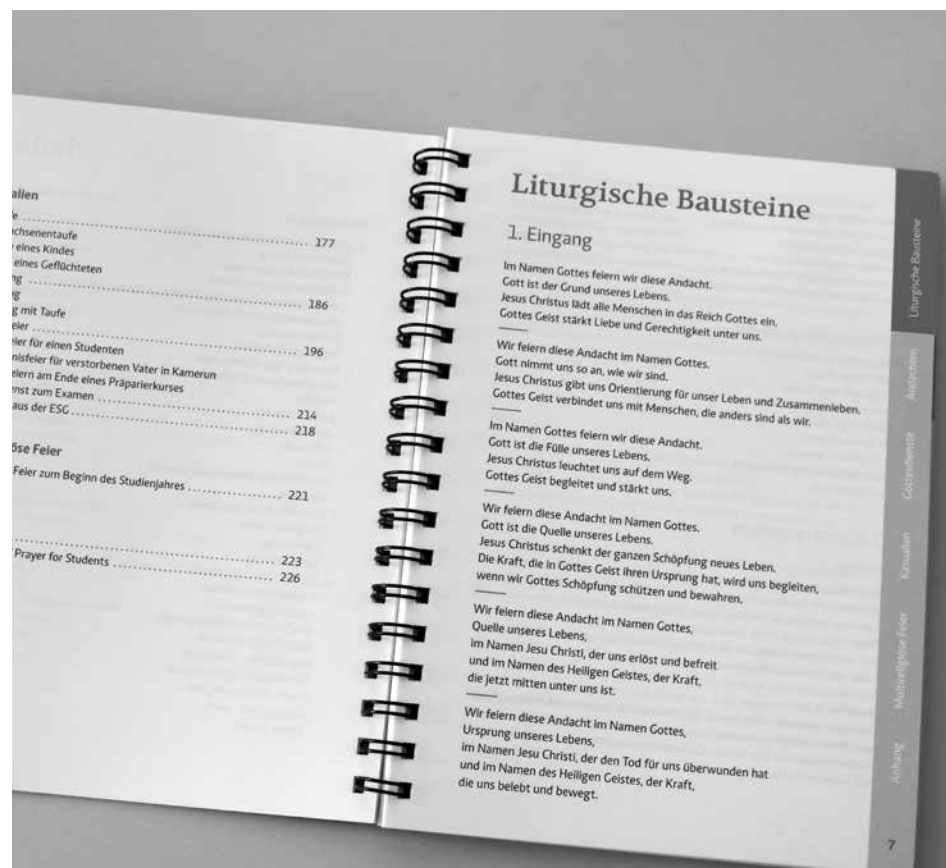
kraft gottes

Handbuch für Liturgie und Gottesdienst

Herausgegeben von Corinna Hirschberg und Uwe-Karsten Plisch
Edition aej, Hannover 2017
230 Seiten
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/Exemplar,
jeweils zuzüglich Versandkosten

Zu bestellen per E-Mail über
esg@bundes-esg.de oder postalisch
über die ESG-Assistenz, Anna-Sophie
Wiemke, in der aej/ESG-Geschäfts-
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159
Hannover.



termine

25. Dezember 2019, Westkirchen
Weihnachten

31. Dezember 2019, röm.-kath. Kirche
**Gedenktag des Papstes Silvester I. († 335),
Schutzpatron der Haustiere**

2. Februar 2020, kath. Welt
Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess)

3./4. Februar 2020 in Nürnberg
STUBE-Referent*innentreffen

17. bis 20. Februar 2020 in Augsburg
Hauptamtlichenkonferenz (HAK)

25. Februar bis 10. März 2020 in Indien
Indienaustausch

17. März 2020 in Köln
AG Religion an der Hochschule

10. April 2020, (westliche) Welt
Karfreitag

27. April 2020 in Würzburg
Geschäftsführender Ausschuss (GA)

4. Mai 2020 voraussichtlich in Hannover
Notfondsstudententag

11. bis 13. Mai 2020 in Hannover
**Einführungstagung für neue
Studierendenpfarrer*innen**

12. Mai 2020 in Berlin
STUBE-Trägerkonferenz

4. bis 12. Juni 2020 in Berlin
WSCF General Assembly

15. bis 20. September 2020 auf dem Schwanberg
8. Vollversammlung der ESG

7. Juni 2020 in Berlin-Mitte (Sophienkirche)
125 Jahre WSCF feierlicher Gottesdienst

